

Zukunft Ländlicher Raum

future.lab Magazin #16

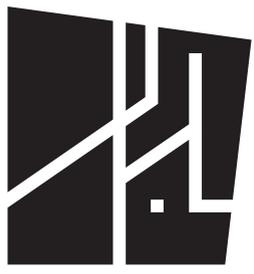
Der Ländliche Raum ist vielfältig und von Narrativen geprägt. Die eine Definition gibt es nicht. Wie also planen, forschen, lehren und handeln wir in und für einen Raum, der kaum zu fassen und dessen Entwicklung in die Zukunft so schwer vorhersagbar ist?

Um diese Fragen gemeinsam und koordiniert zu behandeln und zu beantworten, gibt es seit 2021 das Center Ländlicher Raum an der Fakultät für Architektur und Raumplanung. → S. 5

Dieses future.lab-Magazin gibt Einblicke in die vielfältigen Projekte und Ansätze im und für den Ländlichen Raum. Die Zukunft erkennen und gestalten sind dabei die leitenden Fragen.



future.lab



future.lab

MAGAZIN

AUSGABE 16 | MÄRZ 2022

**„Das Zentrum des Bösen ist der Dorfplatz
Wo am Morgen der Hahn dreimal kräht
Wo abends um zehn die Laternen ausgehen
Wo in jedem dritten Haus keiner lebt
Wo zweimal am Tag nur der Bus kommt
Wo freiwillig keiner hinzieht
Genau da ist das Zentrum des Bösen
Wo vor Jahren die Zeit stehenblieb“**

Aus Antilopen Gang:
„Dorfplatz“



Der ländliche Raum ist in aller Munde. Das ist kein neuer Trend, aber der Inhalt hat sich verändert oder die Worte und Bilder, die wir verwenden. Der ländliche Raum ist geprägt von Narrativen. Von Romantisierung bis Schwarzmalerei ist alles dabei. Unterschiedliche Akteur:innengruppen verfolgen unterschiedliche Ziele mit „dem“ ländlichen Raum. Doch was bedeutet dies für die Planung, für die Architektur, für die Forschung, für die Lehre, für die Praxis? Was und wo ist überhaupt dieses Subjekt unserer Planungen? Im Folgenden wird versucht, sich dem ländlichen Raum anzunähern. Aus unterschiedlichen Perspektiven. Die Frage bleibt, wie planen und handeln wir für einen Raum, der so schwer zu fassen und dessen Entwicklung in die Zukunft schwer vorhersagbar ist?

Eines der liebsten Bilder war wahrscheinlich das Gegensatzpaar Stadt und Land. In extremen Fällen Stadt vs. Land und umgekehrt. Bereits in der Schule wird diese Dichotomie als Lehrgrundlage für beispielsweise den Sprachunterricht verwendet. Es scheint, dass die Argumente klar zuordenbar sind. Die Stadt ist laut, es gibt Kinos, Bars und Anonymität. Am Land ist es ruhig, es gibt viel Natur, keinen Stau und man kennt die Nachbar:innen. Daraus würden sich dann auch Stadt- und Land-Menschen ableiten lassen.

Hier zum Ausprobieren:



Diese Einteilungen, diese Zuordnungen in Tabellen und das Gegenüberstellen von verallgemeinerten Argumenten ist einfach. Es ist praktisch, spart Zeit und eignet sich ebenso als Smalltalk-Thema. Die Realität sieht aber anders aus. Das Vergleichen von Verschiedenem ist nicht gerecht. Die „Frontstellungen“ wirken 2022 immer konstruierter und die Vereinfachungen veraltet. Es scheint, als würden selbst unsere Klischees und Stereotypen über Land und Stadt ein Update brauchen.

Beitrag von Isabel Stumfol
→ Fortsetzung auf Seite 2

Was ist der Ländliche Raum?

Ein Beitrag von Isabel Stumfol
→ Fortsetzung von S. 1

„Es muss eine Entscheidung getroffen werden, die jedenfalls Konsequenzen hat. Es lebt sich weder hier noch dort besser, es lebt sich anders. Die Vorteile der Stadt sind nicht die Nachteile des Landes.“ zit. Ruth Aspöck, 2021 (Morgen Magazin, S. 7)

Ein wissenschaftlicher Zugang ist das nicht. Dieses Phänomen weckt aber das Forschungsinteresse. Was ist Land? Was ist Stadt? In welcher Beziehung stehen „sie“ zueinander? Wer lebt wo? Was sind die Bedürfnisse der Menschen in diesen Regionen? Wie können diese Regionen in Zeiten einer Klimakrise und Pandemie gestaltet werden? Wo bauen wir, wie bauen wir oder sollten wir überhaupt noch bauen?

Blickt man in die ausformulierten Statistiken zum ländlichen Raum waren die dominierenden Interpretationen geprägt von den Begriffen: Abwanderung, Schrumpfung, Demographischer Wandel, und Überalterung. Vielen Gemeinden und Regionen wurde prognostiziert, dass sie weiter und weiter Bevölkerung verlieren würden. Zurückzuführen ist das auf die niedrige Fertilitätsrate (weil immer weniger Frauen im gebärfähigen Alter) – also mehr Todesfälle als Geburten und kaum Zuwanderung.

„Negative Schrumpfungsspirale“
(eig. Darstellung nach Weber, 2010)



Währenddessen nahm die Bevölkerung in ganz Österreich stetig zu. Im Jahr 2020 waren es rund 8,9 Mio. und die Statistik Austria prognostiziert für das Jahr 2030 eine Bevölkerung von rund 9,2 Mio. Ein Fünftel der Bevölkerung lebte 2020 in Wien. Die kleinste Gemeinde zählte 41 Einwohner:innen (Gramais in Tirol). Zu erwarten ist, laut Statistik Austria, dass der Bevölkerungsanstieg vor allem in städtischen Regionen stattfinden wird (vgl. BMLRT, 2021 und ÖROK Atlas, 2021).

Das würde heißen, dass der ländliche Raum „leer“ ausgeht. Zu den Immobilien-Leerständen würden die für den Gemeindehaushalt so wichtigen Hauptwohnsitze woanders gemeldet werden. Das war lange das Narrativ des ländlichen Raumes. Ohne Kritik an Statistiken generell und im Speziellen zu üben, stellt sich die Frage, wie sich diese auf die Menschen auswirken, die in diesen Gebieten wohnen, arbeiten, sich engagieren? Beispiele dafür sind sicherlich Eisenerz in der Steiermark und das Südburgenland. Es stellt sich die Frage, was die planerischen Konsequenzen aus Bevölkerungsprognosen sind? Rückbau? Zusammenlegen von Infrastruktur? Verstärkte regionale Zusammenarbeit? Ausheimischen-Management? Leerstands-Management? Oder gibt es keine Zukunft? Dreht sich die Spirale bis ins Unendliche ins Negative? Und wenn es keine Zukunft gibt, warum planen wir dann überhaupt am Land?

Oftmals ist die Bevölkerungsanzahl in Gemeinden, Bezirken und Regionen so gering, dass sich durch den Zuzug weniger Menschen die Bevölkerungsprognose ändert. Ebenso gilt es, genau zu unterscheiden zwischen Regionen. Wie hoch ist die Zahl der Ein-/Aus-Pendler:innen? Wie viele Zweitwohnsitze gibt es? Und qualitativ gesehen: Wie hoch ist die Lebensqualität? Welche Investitionen und Aktionen werden seitens der öffentlichen Hand und der Privaten geplant und getätigt, um in Zukunft die Lebensqualität zu halten oder zu erhöhen?

WAS IST NUN LÄNDLICHER RAUM IN ÖSTERREICH?

Geringe Bevölkerungsdichte? Es gibt keine allgemeingültige Einordnung in Stadt und Land in Österreich. Je nach Raumtyp, Bewertungskriterium oder Abgrenzung des Untersuchungsgebietes variiert die Zuschreibung „städtischer“ und „ländlicher“ Raum.

Zum Beispiel die Urban-Rural-Typologie der Statistik Austria:



Sie umfasst 4 Hauptklassen: Urbane Zentren (Stadtregionen), Regionale Zentren, Ländlicher Raum im Umland von Zentren (Außenzonen) und Ländlicher Raum und 11 Unterklassen. (s. Grafik hinter QR-Code)

Die Europäische Union arbeitet auf der NUTS-3-Ebene mit der „Urban-Rural-Typologie“ und definiert 3 Kategorien: „predominantly urban, intermediate und predominantly rural“. Der „Degree of Urbanisation“ auf der Gemeindeebene kennt 3 Gebietsklassen: Städte, Kleinere Städte & Vororte und Ländliche Gebiete.

Im ÖREK 2030 findet sich folgende Darstellung der Raumtypen in Österreich:



- + Größere Stadtregionen
- + Kleinere Stadtregionen und ländliche Verdichtungsräume
- + Achsenräume entlang hochrangiger Verkehrsinfrastruktur
- + Ländliche Tourismusregionen
- + Ländliche Räume mit geringer Bevölkerungsdichte und Bevölkerungsrückgang

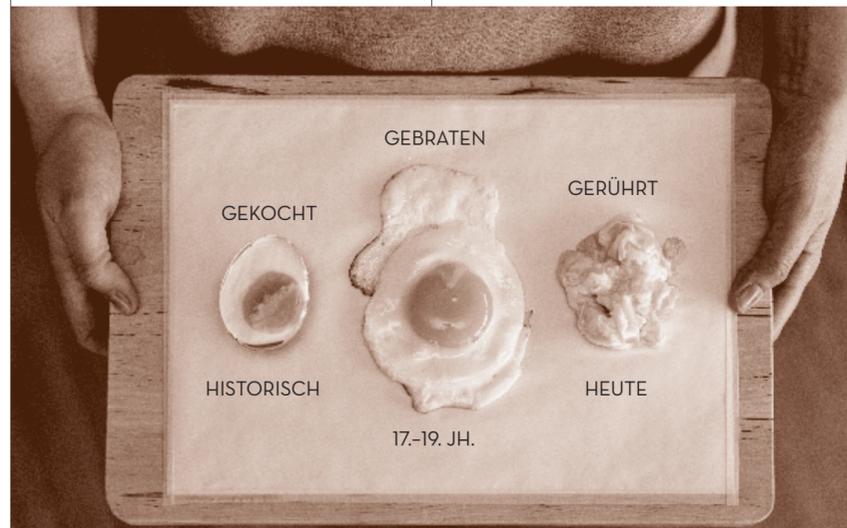
Es scheint, die Definition vom ländlichen Raum funktioniert nicht für sich allein. Das „Andere“, die Stadt braucht es, um zu verstehen. Blickt man in die Geschichte,

ist das nachvollziehbar. „Der Ländliche Raum hat wesentliche Unterscheidungsmerkmale gegenüber dem städtischen Raum eingebüßt, er ist im Kernraum Europas dicht besiedelt und gut erreichbar, er hat den gleichen Zugang zu globalen Kommunikationsmöglichkeiten und die Landwirtschaft als strukturierende Wirtschaftstätigkeit verliert zusehends an Bedeutung.“ (Pretterhofer et. al., 2010, S. 17) Im 19. Jahrhundert wachsen die Städte explosionsartig aufgrund der industriellen Revolution (Landflucht) und auch der ländliche Raum wird immer mehr mit städtischen Produktions- und Lebensformen besetzt. Durch diesen Verlust des Ländlichen wurde das Interesse am Ländlichen stark. Der Begriff „Heimat“ und der Wunsch nach einer „heilen Welt“ wird groß und war fortan höchst ideologisch besetzt (Heimatschutz)bewegung oder die „Blut und Boden“ Ideologie des Nationalsozialismus oder die Landkommunenbewegung in den 1960/70er Jahren. Überschaubarkeit, Tradition, Bodenständigkeit, Volkskultur (und damit Ablehnung der Hochkultur) waren die Narrative. Die Idylle, die Landschaftsschönheit, das Ideal des Landlebens wurde dann ab den 1950er Jahren in Heimatfilmen und im Aufkommenden des (breiten) Tourismus propagiert. Der Tourismus ist nach wie vor einer der größten Wirtschaftszweige in Österreich. Neben den Freizeitangeboten spielt eine intakte Natur- bzw. Kulturlandschaft eine große Rolle. Versteckt liegen soll die hochindustrialisierte Agrarwirtschaft. Das Ländliche wird dann in unterschiedlichen Ausprägungen künstlich hergestellt.

LÄNDLICHE VERHEISSUNG

Das Studio Amore geht der ländlichen Verheißung nach und hat mehrere Arbeits- und Lebensprojekte rund um Berlin untersucht. Sehnsucht ist für sie eine Suche nach den Räumen des Möglichen, die insbesondere von Menschen betrieben wird, die einen Wunsch nach Verän-

„The City as an Egg“ nach Cedric Price
(Foto: Christoph Kleinsasser)



▲ Ortseinfahrt von Liezen (Stmk.)
(Foto: Isabel Stumfol)

derung ihrer Lebens- und Arbeitswelt (oft aus der Stadt oder dem Stadt-Umland hinaus) hegen. Studio Amore gründet ihre Überlegungen auf der These von Hartmut Rosa (2016: „Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung“). Er sagt, dass die Resonanz das Versprechen der Moderne bleibt, aber Entfremdung die Realität ist. „Nie war die Sehnsucht des Menschen nach Resonanz ausgeprägter und nie zuvor schien die Welt so zum Greifen nahe, wie in der digitalisierten, neoliberalen Gegenwart.“ Zwischen den Polen Resonanz und Entfremdung steht die Frage, was ein gelungenes und gutes Leben sein kann. „Die Stadt als einstiger Verheißungsraum, als Versprechen von Freiheit, Individualismus und Möglichkeitssinn verliert mittlerweile, wenn es um die Frage einer resonanten Weltbeziehung geht, ihre Anziehungskraft. Die Verheißung des Landes hingegen ist es, wieder in Resonanz zu gelangen: mit uns selbst, unserem Körper, der Arbeit

als sinnhafter Tätigkeit, mit anderen Menschen und nicht zuletzt mit der Natur.“ (zit. Burke et. al., 2019, S. 10)

Dies versprechen auch aktuelle Magazine, TV-Sendungen, Serien auf Netflix, Computerspiele, Instagram, usw. Die feiern das Ländliche und es scheint das Leben dort einfacher, erfüllter und echter zu sein. Das Land ist der Sehnsuchtsort (vgl. Stumfol, 2021). In der Stadt wird gearbeitet und am Land wird sich erholt, ist eines der Narrative. Ein anderes Bild, das gezeichnet wird, ist mit der Covid-19-Pandemie verstärkt worden. Der ländliche Raum ist nun auch Möglichkeitsraum für das qualitätsvolle Verknüpfen von Arbeiten und Wohnen. Urlaub im Co-Working-Space („Co-Workation“) wird angepriesen. Selbstverwirklichung im preislich günstigen Leerstand wird möglich. Die Gemeinschaft der Lustigen, Ausschwärmer:innen, Multikalen, Aussteiger:innen, Nomad:innen, Rückkehrer:innen wird größer. Wichtig zu verstehen ist bei der Interpretation, dass oben Genanntes vor allem aus einer städtischen Sicht formuliert wird. Die statistischen Zahlen sind noch zu gering, um von einem „neuen“ Trend der Stadtfucht sprechen zu können. Hier muss noch abgewartet werden. Viele Medien greifen hier voraus.

DER VERSUCH EINER AUFLÖSUNG

„I'll begin with the following hypothesis: society has been completely urbanized.“ – Henri Lefebvre, La révolution urbaine (1970)

Die unscharfe Karte der Raumtypen im ÖREK 2030 (vgl. ÖROK, 2021) und die vielen Raumkategorien der Statistik Austria zeugen von der Schwierigkeit, Stadt und Land zu differenzieren. Ist das überhaupt noch zeitgemäß? Braucht es neue Begriffe?

Bereits in den 1960er Jahren postuliert Henry Lefebvre, dass es Stadt und Land nicht mehr gäbe. Die ganze Welt sei urbanisiert. Er bezeichnete dies als „Urbane Revolution“, bei der sich das Stadtgewebe wie ein Spinnennetz über das Land ausbreite. Ähnlich formuliert es Neil Brenner mit seiner „Urban Theory without an Outside“ – der „Planetary Urbanization“. Cedric Prizer (1934-2003) zeichnete ein kulinarisches Bild der sich ausbreitenden Eierspeis – einer Verstärkung durch ständige Suburbanisierung. Thomas Sieverts prägte ab Ende der 90er Jahre den Begriff der „Zwischenstadt“. Als Konsequenz der Auflösung des Stadt-Land-Gegensatzes führt Corboz (2001) den Begriff des „Territoriums“ ein. Dabei geht es nicht um die Verstärkung des Landes bzw. die Auswirkung von Urbanisierungsprozessen, sondern er beschreibt ein komplexes Wechselspiel aus natürlichen Bedingungen und menschlicher Inbesitznahme.

Aus dieser Mischung aus „rural“ und „urban“ hat sich ein neuer Begriff geformt: „Rurbanismus“ bzw. „rurban“. Für diesen rurbanen Raum gibt es wiederum keine Definition, bei der sich alle einig sind.

Der Begriff tauchte erstmals in den 1940er Jahren bei der amerikanischen Geographin Helen Balk auf. „Rurbanization“ stand für einen Austausch- und Aushandlungsprozess zwischen Stadt und Land. In den 1970er Jahren verwendeten die französischen Geographen Bauer und Roux den Begriff zur Beschreibung von Raumstrukturen, die aus den Verknüpfungen städtischer und ländlicher Raumnutzungen hervorgingen (vgl. Pretterhofer, 2010). Sigrun Langner (2014) sieht im Rurbanismus einen räumlich-gestalterischen und planerischen Ansatz, bei dem produktive Raumbeziehungen zwischen Stadt und Land und deren Gestaltungspotential in den Blick genommen werden.

Die IBA Thüringen mit dem Titel „Stadt-Land“ überlagert Urbanismus und Ruralismus zu einem neuen „Rurbanismus“, bei dem Abhängigkeiten, Angleichungen oder Unterschiede zwischen Stadt und Land zum „neuen gesellschaftlichen Stoffwechsel“ werden.

Heidi Pretterhofer, Dieter Spath und Kai Völker bezeichnen den Raum, der weder in der Stadt noch am Land noch dazwischen angesiedelt ist, als „rurbanen“ Raum. Er sei ein eigenständiger und eigenwilliger neuer Raumtypus. In der Publikation und Ausstellung „Land. Rurbanismus oder Leben im postruralen Raum“ (Haus der Architektur Graz, 2010) unterziehen sie diesen ruralen Raum einer transdisziplinären Lesung (insb. an Schnittstelle von Architektur, Urbanismus, Kulturproduktion und Theorie). Zit., S. 16:

„Urban ist ... eine Messerstecherei im Hinterzimmer eines Gürtelcafés wegen einer fal-

schen Rolex. Rural ist ... eine Wirtshausrauferei wegen einer umgeschütteten Flasche Edelweißbier. Rurban ist ... ein Red-Bull-Vodka-Rausch in der Großraumdisco auf der Autobahnauffahrt.“

HANDELN FÜR DIE ZUKUNFT?

Aus den vorangegangenen Annäherungsversuchen zum ländlichen Raum lässt sich ableiten, dass wir uns in einem breiten Spannungsfeld bewegen. Der ländliche Raum wurde in der Vergangenheit stark aus der städtischen Perspektive betrachtet, erforscht und beplant. Eine wichtige Perspektive kann dadurch verloren gehen: „Der ländliche Raum hat in den letzten Jahrzehnten eine eigenständige Entwicklung vollziehen können, die sich auf eine neuartige Weise mit dem Städtischen verknüpft und Merkmale einer künftigen Siedlungsweise in Europa aufweist.“ (zit. Pretterhofer, 2010, S. 17) Damit hat der ländliche Raum seine eigenen Themen, Probleme und Potentiale, die regional und lokal stark variieren können. Dies ist eine Herausforderung für die Wissenschaft und Praxis. Hier braucht es aktuelle Grundlagenforschung und adaptierte Methoden. Eine engere Zusammenarbeit kann hier erfolgreich sein, ebenso wie ein transdisziplinärer Zugang.

Anstatt Stadt und Land gegeneinander auszuspielen, das eine durch das andere definieren, ist es wichtig, die Beziehung zu stärken. Verbindungen bestehen sowieso, aber es geht um Beziehungsarbeit, um eine gleichberechtigte Partnerschaft. Hierfür gibt es Planungsansätze, Praktiken und Prozesse, die auf Umsetzung warten.

Es ist gut, dass der ländliche Raum wieder verstärkt Aufmerksamkeit bekommt. Sei es durch die Medien, durch neue Narrative, durch Projekte und durch Förderungen. Vorsicht ist aber geboten, nicht einseitig zu werden und nun auf die Stadt zu

Blick auf Liezen (Stmk.)
(Foto: Isabel Stumfol)



vergessen. Auf eine gelungene Beziehung und Zusammenarbeit kommt es an!

Dementsprechend gilt es, die These, dass Innovation, Modernität und Zukunft heute am Land entstehen würden, richtig einzuordnen. Rem Koolhaas postulierte bei der Ankündigung der Ausstellung „Countryside, The Future“, die 2020 bis 2021 im Guggenheim Museum in New York stattfand: „The countryside is now the site where the most radical, modern components of our civilization are taking place.“

Wie sollen wir nun mit Zuschreibungen, Vorurteilen und falschen Narrativen umgehen? Wie können diese gebrochen werden, um der Realität näherzukommen? Dies ist eine schwierige Aufgabe, die auch Zeit braucht. Beginnen wir damit, genau hinzuschauen, unsere Ansätze immer wieder zu überprüfen und den Diskurs nicht zu scheuen. Die Wissenschaft und die Universitäten haben hier eine wichtige Rolle. Eine intensive Teilnahme an der öffentlichen Debatte ist gefragt: eine ureigene Rolle einer Universität.

Ein planerischer Zugang kann z.B. der Fokus auf Lebensqualität sein. Die Suche nach einem guten und gelingenden Leben ist eine der wichtigsten Treiberinnen für Menschen im Zusammenhang mit ihrer Standortwahl. Wenn Gemeinden und Regionen ihren Schwerpunkt auf das Halten und Steigern der Lebensqualität legen, ist eine gute Basis geschaffen für zukünftige Entwicklungen.

Einer der Grundsätze des Österreichischen Entwicklungskonzepts 2030 (ÖREK 2030) nennt sich: „Gerechte Raumentwicklung“ mit dem räumlichen Ziel: „Die Lebensqualität und gleichwertigen Lebensbedingungen für alle Menschen in allen Regionen bedarfsorientiert zu entwickeln.“ (vgl. ÖROK, 2021)

Hier geht es um die grundlegenden Aufgaben einer Gemeinde und Region: Infrastruktur, Teilhabe, Raumordnung (Flächeninanspruchnahme) und der nachhaltige Einsatz

von öffentlichen Geldern. Ein Beispiel: Die Gemeinden sind nach wie vor der größte Bauherr Österreichs und damit sollten sie auch Vorbilder in Sachen Baukultur sein.

Dafür braucht es ein Zusammenspiel und gute Kommunikation zwischen Politik, Verwaltung, Bevölkerung (mit oder ohne Hauptwohnsitzmeldung), Expert:innen und Planer:innen.

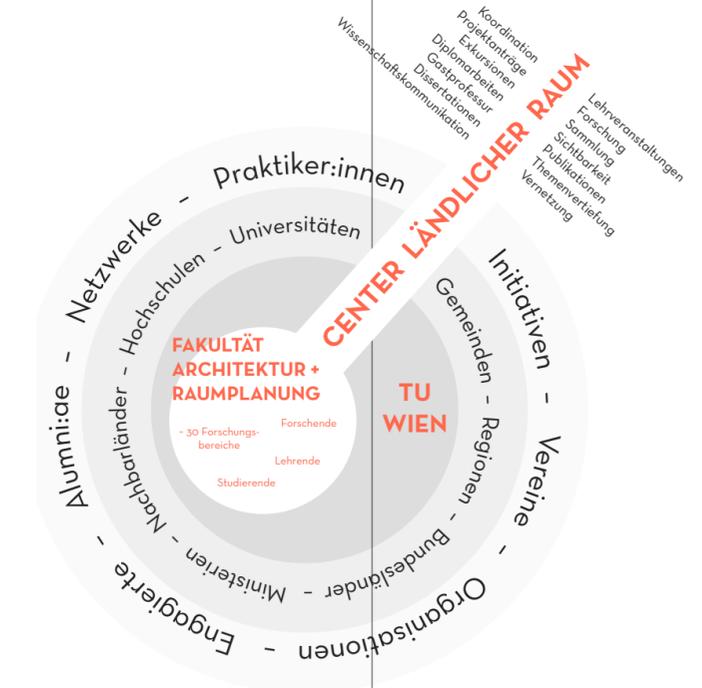
„Ein lebendiges Dorf entsteht nicht von selbst. Dahinter stecken Pläne für die Regionalentwicklung, Überlegungen zu baukulturellen Maßnahmen oder die Umsetzung von Revitalisierungsprojekten. Der kleinste gemeinsame Nenner all dieser Vorhaben ist aber immer gleich und zudem der Wichtigste: die engagierten Dorfbewohner:innen. Eine Gemeinde kann in diesem Sinne nur so lebendig sein wie ihre Bewohner:innen.“ (ehm. Bürgermeisterin und Landtagsabgeordnete Uli Böker im Interview, Dorfleben Report, 2021)

CENTER LÄNDLICHER RAUM AN DER FAKULTÄT FÜR ARCHITEKTUR UND RAUMPLANUNG

Im April 2021 wurde das Center Ländlicher Raum am future.lab an der Fakultät für Architektur und Raumplanung gegründet. Es dient der fakultätsinternen Koordination aller Themen des Ländlichen Raums in Forschung und Lehre. Darüber hinaus ist ein TU Wien-weites Netzwerk im Aufbau, das sich durch Kooperationen mit anderen Hochschulen im In- und Ausland erweitert. Damit erfolgsbringende Forschungs-, Praxisprojekte und Lehrveranstaltungen entstehen, gilt ein weiterer Fokus der externen Kommunikation und den gegenseitigen Verbindungen mit Gemeinden, Klein-, Mittelstädten, Regionen, Bundesländern, Ministerien und Institutionen, Organisationen, Vereinen, Medien, Forschungs-, Praxiskreisen und engagierten Personen auf allen Ebenen.

Unterschiedliche Formate wurden dafür entwickelt und es sind bereits Lehrveranstaltungen und Projekte in der Umsetzung und Anbahnung. Dem Center zur Seite steht ein Beirat aus acht Forschungsbereichen der Fakultät.

Lehre und Forschung an der Fakultät spannen aktuelle Themen zum ländlichen Raum auf: neue (lokale + regionale) Planungs- und Beteiligungsprozesse, Baukultur, Dörfer und Klein-/Mittelstädte als Innovationsräume, Strategien und Maßnahmen gegen die Klimakrise, Chancen und Risiken der Digitalisierung, Bodenmanagement, Aktivierung von Leerständen, lebendige Ortskerne, neue Wohnmodelle (Alternativen zum Einfamilienhaus, Sanierungen), Denkmalschutz, Multilokalität und Zweitwohnsitzproblematik, Genderperspektiven, nachhaltiger Tourismus, Energierraumplanung, Gerechtigkeit, Migration und Mobilität... Wir freuen uns auf Erweiterung, Vertiefung und zusätzliche Kooperationen!



ÜBER DIESE MAGAZIN-AUSGABE

Das Future Lab Magazin #16 ist den vielen Projekten, Lehrveranstaltungen, Initiativen und vor allem Menschen gewidmet, die sich intensiv mit der Zukunft des ländlichen Raumes beschäftigen und handeln: für eine hohe Lebensqualität im ländlichen Raum! Wie unterschiedlich die Herangehensweisen bezogen auf Thema, Dimension und Ebene sein können, wird hier versucht auf den folgenden Seiten darzustellen. Da geht es um die Zukunftspläne einer Textilfabrik im Waldviertel (S. 7), um die Zusammenarbeit vom Land Kärnten mit Gemeinden in Sachen Baukultur (S. 9) und um die transdisziplinäre Summer School „Zukunftsland Lungau“, die durch die Zusammenarbeit von 5 Hochschulen entstand und umgesetzt wurde. Seite 14 handelt von einer Konferenz und dem Bestreben die Zukunft Europas nachhaltig zu gestalten: „Building Europe. Towards a Culture of High Quality Architecture and Built Environment“. Die Bodenschutzstrategie auf Bundesebene wird auf Seite 15 vorgestellt. Helena Linzer blickt kurz vor ihrem Ruhestand auf ihre universitäre Arbeit zum und im ländlichen Raum zurück (S. 16). Und im Mittelteil wird die Frage gestellt: „Wie sehen Sie die Zukunft des ländlichen Raums?“. Das Magazin startet (S.6) mit einer Vision, die 2022 Realität wurde: die landuni Drosendorf.

Viel Spaß bei der Lektüre!

ISABEL STUMFOL

Mit 1. April 2021 hat Isabel Stumfol die Koordination des Centers Ländlicher Raum übernommen. Die Raumplanerin ist im steirischen Ennstal aufgewachsen, ist auch selbstständig tätig, Vorstandsmitglied im Verein LandLuft und im Verein Corona Mai. Sie forscht und lehrt nicht nur zum Ländlichen Raum, sondern Stadt und Land sind für sie als multilokal Lebende und Arbeitende direkt erfahrbar.

Organigramm des Centers Ländlicher Raum
(Darstellung: Isabel Stumfol)

LITERATUR

- ADEG (2021): Dorfleben-Report 2021.
- M. Burke, E. Harmel, L. Jank, S. Kerkhoff; Studio Amore (2019): Ländliche Verheissung. Arbeits- und Lebensprojekte rund um Berlin. Ruby Press. Berlin.
- BMLRT (2021): Zahlen und Fakten 2021. Wien.
- IBA Thüringen
- Morgen. Magazin (2021): „Stadt - Land“. Ausgabe 4/2021. Amt der NÖ Landesregierung (Hg.)
- ÖROK (2021): ÖROK-Atlas. www.oerok-atlas.at
- ÖROK (2021): Österreichisches Raumentwicklungskonzept 2030. Raum für Wandel.
- H. Pretterhofer, D. Spath, K. Vöckler (2010): Land. Rurbanismus oder Leben im postruralen Raum. Haus der Architektur. Graz.
- Statistik Austria (2022)
- I. Stumfol (2021): Eskapaden aufs Land. Die digitalen Stadtfuchten einer Raumplanerin. S. 81ff. in S. Pollak (Hg.) (2021): Wie leben? Die Stadt in Zeiten der Möglichkeiten. Sonderzahl.
- G. Weber, T. Fischer (2010): Gehen oder Bleiben? Die Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark

CLR

Kontakt
Center Ländlicher Raum
Isabel Stumfol
isabel.stumfol@tuwien.ac.at
+43 650 4147929

Link
futurelab.tuwien.ac.at/research-center/
center-laendlicher-raum

Nächstes Center Frühstück
26. April 2022, 9 Uhr,
Mehr Infos auf der Website

CLR

landuni Drosendorf

Das Schloss an der Thaya öffnet ab 1. März 2022 die Tore

Am 14. Dezember 2021 kam die freudige Nachricht aus Niederösterreich: Die niederösterreichische Landesregierung unter dem Vorsitz von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner fasste den Beschluss, die Finanzierung des Projektes „landuni Drosendorf“ der Technischen Universität Wien für fünf Semester zu genehmigen.

Die Freude war riesig! Die erste Idee zur landuni wurde bereits im August 2020 geboren. Ein langer Atem war gefragt, aber die intensive Arbeit trägt nun Früchte. Mit März 2022 öffnet die landuni ihre Tore. Die ersten Lehrveranstaltungen, Projekte und Klausuren finden statt. In der Start-Phase kommen Studierende und Lehrende überwiegend von der Fakultät für Architektur und Raumplanung. Die Kooperationen mit anderen Hochschulen, Institutionen, Organisationen, usw. befinden sich im Aufbau.

DAS SCHLOSS

Das Renaissanceschloss, gelegen an der östlichen Ecke des historischen Städtchens Drosendorf, ist eingebunden in die Stadtbefestigung und seit 1882 im Besitz der Familie Hoyos-Sprinzenstein. Von 1979 bis 2021 war es Bildungsstätte der NÖ Landarbeiterkammer, Talentezentrum und Frühstückspension mit 60 Betten und einer geöffneten Schlosstaverne. Mit Mai 2021 wurde der Pachtvertrag zurückgelegt. Ein künftiges Nutzungskonzept war nicht bekannt. Das Schloss drohte, ein Leerstand zu werden.

DER STANDORT, DIE GEMEINDE, DIE REGION

Drosendorf liegt im nördlichen Waldviertel nahe der Grenze zu Tschechien. Der Ort sitzt auf einem Felssporn, die Thaya schlingt sich in einem Umlauf um den Berg. Hier befindet sich die Seltenheit einer vollkommen geschlossenen Stadtmauer, welche spazierbar auf der Sommer- und Winterpromenade ist. Am Weg liegt auch das historische und markante Strandbad Drosendorf. Drosendorf-Zissersdorf zählt ca. 1.200 Einwohner:innen und etwa 800 Zweitwohnsitze.

Im Vergleich mit anderen untersuchten Standorten für die landuni sticht Drosendorf ganz klar hervor: markante topografische Lage, städtebauliche Geschlossenheit und besonderes Ambiente, Anknüpfungspunkte an eine lange Geschichte, die Ausstattung vor Ort und ein als Seminar- und Gästehaus erprobtes Schloss mit ursprünglichem Charakter, nutzungsoffenen Räumen und einem vielfältigen Umfeld mit ideenreichen Menschen. In dieser Region bieten die Etablierung einer Sommerfrische um die Jahrhundertwende, die Dörfer, Märkte und Weiler beidseits der nur 5 km entfernten Grenze zu Tschechien, dem ehemaligen eisernen Vorhang, und der Nationalpark Thaya-Auen außergewöhnliches Potential, von dem Studierende und Forschende lernen, Inputs holen und zurückgeben können. Ziel ist daher, an die derzeitigen Gegebenheiten anknüpfend, die Bildungsstätte Drosendorf weiter zu entwickeln und neue lokale und regionale Impulse zu setzen. Die landuni soll ein innovativer, kreativer „Hub“ werden, aufgespannt in einem neuen Netzwerk zum ländlichen Raum.

WAS IST DIE LANDUNI DROSENDORF?

- Die landuni ist ein besonderer Ort, wo am und zum Land Forschende, Studierende und Lehrende zusammenkommen, um gemeinsam mit den Bewohner:innen und Gästen vor Ort Wissen, Leidenschaft und Tun für das Land zu teilen und zu vermehren.
- Die landuni macht die Kreativität und das Innovationspotenzial am Land sichtbar, indem sie ein neues Narrativ vom Land entwickelt: Die Zukunftsgeschichte vom Land wird neu erzählt.



- An der landuni bieten Land-Expert:innen der TU Wien und anderen Hochschulen und Lehrstätten Kurse an und setzen neue Forschungsschwerpunkte: Bauen am Land, Raumordnung und ländliche Entwicklung, Kulturlandschaftsmanagement und Klimawandel, Daseinsvorsorge, Digitalisierung, technische und soziale Innovation. Raum- und Landschaftsplaner:innen, Architekt:innen und Künstler:innen, Kulturwissenschaftler:innen, Ökonom:innen, Soziolog:innen, Informatiker:innen, Naturwissenschaftler:innen und Forscher:innen vieler weiterer Disziplinen arbeiten hier zusammen.
- An der landuni verbringt man ein „Aufs-Land-Semester“. Dabei entwickeln junge Menschen eine neue Sichtweise auf das rurale Europa. Gemeinden und Regionen kooperieren mit Universitäten und Fachhochschulen und werden dadurch zu Ausbildungsstätten. Die landuni kooperiert mit „RURASMUS“, der Initiative für ein europäisches „Aufs-Land-Semester“; www.rurasmus.eu
- Die landuni tritt in regen Austausch mit Praktiker:innen, Stakeholder:innen und Bewohner:innen der Region werden miteinbezogen, lokal angepasste Konzepte und neue Potenziale von Citizen Science entstehen.
- Die landuni ist eine Idee der TU Wien, Fakultät für Architektur und Raumplanung. Drosendorf im nördlichen Waldviertel und damit das Land Niederösterreich sind eine Pilotregion, in der die Idee landuni realisiert werden kann.

Das Team um die landuni Drosendorf bedankt sich für die zahlreiche und intensive Unterstützung in der Vorbereitung!

Wir freuen uns, dass die landuni ab Sommersemester 2022 die Tore öffnet!

Schloss Drosendorf
(Foto: Sibylla Zech)

SIBYLLA ZECH

Raum- und Landschaftsplanerin, gründete 1991 das Planungsbüro stadtländ in Wien und Bregenz. Seit 2008 ist sie Universitätsprofessorin für Regionalplanung und Regionalentwicklung an der TU Wien. Ihre Planungs- und Forschungsschwerpunkte sind kooperative Planungsprozesse in der Stadt- und Regionalentwicklung. Sie arbeitet viel unterwegs und vor Ort, aktuell zu neuen Perspektiven für den ländlichen Raum.

KARIN STANDLER

leitet seit 20 Jahren ein Technisches Büro für Landschaftsplanung in Wien und Linz und beschäftigt sich mit Freiraumplanung im öffentlichen, siedlungsöffentlichen und privaten Raum, den sie auch vom Entwurf bis zur Bauabwicklung gestaltet. Sie ist Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten, entwickelt Projekte zu Freiraumqualitäten in Gemeinden, erstellt Landschaftspläne als Beiträge zur regionalen und örtlichen Entwicklungsplanung, kuratiert Ausstellungen, publiziert Bücher und betreut Wettbewerbe zu zeitgenössischer Landschaftsarchitektur.

ISABEL STUMFOL

Raumplanerin, legt ihre Schwerpunkte auf eine Verschmelzung von Praxis, Forschung und Lehre: Digitalisierung, lebendiges Landleben, Frauen, Storytelling, Multilokalität, Abwanderung, Leerstandsmanagement, Kreativität und Innovationprozesse für den ländlichen Raum, Projektmanagement, Prozessdesign und Qualitative Forschungsmethoden. Sie koordiniert das Center Ländlicher Raum an der TU Wien.

MARKUS TOMASELLI

Studium der Architektur an der TU Wien. Seit 1996 ist er selbständiger Architekt (BLOK.ZT.KG) und Forscher und Lehrender an der TU Wien. 2013 übernahm er die Leitung des Instituts für Städtebau, Landschaftsarchitektur und Entwerfen an der TU Wien. Zudem war er Gastprofessor an Universitäten in Europa und Lateinamerika.

LANDUNI

Eine Initiative von
Sibylla Zech, Karin Standler,
Isabel Stumfol, Markus Tomaselli

Link
futurelab.tuwien.ac.at/research/center/center-laendlicher-raum/projekte-und-lehrveranstaltungen/landuni-drosendorf

Kontakt
Center Ländlicher Raum:
Isabel Stumfol
(isabel.stumfol@tuwien.ac.at)

Drosendorf Besichtigung
12. + 13. Mai 2022 Center Exkursion ins Waldviertel (inkl. landuni Drosendorf Besichtigung)

Die landuni Drosendorf wird finanziell ermöglicht durch eine Bildungskoope-ration zwischen dem Land Niederösterreich (Abteilung Wissenschaft und Forschung) und der TU Wien.

LANDUNI

Textiles Erbe, unsichtbare Gegenwart, reaktive Zukunft

Ein Beitrag von Barbara Reiberger, David Calas

Wie eine verlassene Strickwarenfabrik entlang der Textilstraße in Hirschbach unser Herz erobert hat.

Die Anfänge einer Erfahrung, die von Textil, ruralen Potentialen und erweiterten Aktivitäten im dörflichen Kontext des nördlichen Waldviertels handelt.

Die infrastrukturelle Dokumentation der Waldviertler Textilstraße (Komlosy, 1990), wo erstmals im größeren Stil das 400-jährige textile Erbe des Waldviertels aufgearbeitet wurde, reicht in die 80er Jahre zurück. In akribischer Forschung wurde das zusammengetragen, was heute fast unsichtbar ist. Die Rede ist zwar von Schauplätzen des Textils, damit hängt jedoch viel mehr zusammen. Die sozioökonomische Konstellation, die räumliche Entwicklung von Kleinstädten, die strukturelle Prägung von Dorfkernen, das Leid der Heimweberei (Weberei in Heimregie, typisch für die Webereikultur des nördlichen Waldviertels) und letztlich die Verkehrswege um Webereien, Fabriken, Genossenschaften sowie Vertriebsstellen zu verbinden. Relationen, die das infrastrukturelle Wachstum über die Jahrhunderte und insbesondere während der K.u.K.-Ära verorten sowie die Misere des regionalen „Sweatshops“ offenlegen.

Fährt man heute ins nördliche Waldviertel, lassen sich, ausgestattet mit genügend Infos, Teile der textilen Landschaft erkunden. Dennoch ist der Großteil der „Textilinfrastruktur“, bis auf drei Museen, unsichtbar geworden. Eines dieser „unsichtbaren“ Objekte befindet sich entlang der Franz-Josefs-Bahn in Hirschbach, Bezirk Gmünd. Die Strick-



▲ Textilfabrik Hirschbach
(Credits: GWS Hirschbach)

warenfabrik Hirschbach und vormalige Webereigenossenschaft (Leinen- und Baumwollweberei, Strickfabrik) liegt sieben Gehminuten vom Bahnhof entfernt im Dorfzentrum. Sie fällt durch ihre unverhältnismäßige Größe zu den restlichen Gebäuden im Umkreis auf, wobei sich die vormalige Nutzung, außer dem Hinweis einer vergilbten Plakette zur Textilstraße am Hauseingang, vorerst nicht erschließt.

So erging es auch uns beim ersten Anblick. Jedoch blieb es nicht bei bloßen Vermutungen. Wir wollten wissen, warum ein derartig großes Gebäude aus vergangener Zeit, und somit wichtig für die dörfliche Entwicklung von Hirschbach, leer steht. Die Überraschung

war groß, als, nach einigen Recherchen, der partielle Leerstand des Gebäudes auf die 70er Jahre zurückdatiert wurde. Ob wir abreißen und als Architektenpaar ein Haus mit EPS-Vollwärmeschutz errichten wollen, lautete die erste Frage nach kundgetanem Interesse am Kauf des Objektes. Nein! Wir möchten das Gebäude öffnen, neues Leben einziehen lassen und somit eine Reaktivierung des Objektes auslösen. Der verwunderliche Blick samt Abschlusskommentar? „Do hobt's euch wos an'tan.“

Angetan haben wir uns was, aber nur, weil wir angetan vom Objekt, der Geschichte dahinter und dem Potential zukünftiger Nutzungen sind. Letztere sind ausschlaggebend, um dem ganzen Unterfangen eine sinnvolle Aktivitätenerweiterung im Kern von Hirschbach zu bieten. Aber der Reize nach:

Das Gebäude selbst wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jh. errichtet, vor dem 1. Weltkrieg aufgestockt und unter anderem als Genossenschaftsgebäude für Heimweber:innen genutzt. Die Infrastruktur sollte für Stabilität im konkurrierenden Business der Heimweberei sorgen. Dennoch blieb die Konkurrenz zu groß, die Wirren der Geschichte zu nahe und die ausbeuterische Dynamik rund um das Textil untragbar. An Bausubstanz sowie Ausführung wurde je-

Museum in der Textilfabrik Hirschbach
(Credits: Sven Wuttej)

doch nicht gespart. Mitunter ein Grund, weshalb sich das Gebäude nach über 150 Jahren und Besitzer:innenwechsel in einem passablen Zustand befindet. Interessanter Aspekt des 800m² Innenraums samt Produktionsräumen, Wohnräumen, Stall und Scheunen sowie der 1.400m² großen Innenhöfe, ist das hybride Zusammenspiel des Ganzen. Der Bau fungierte zwar als Produktionsstätte, es wurde aber auch gewohnt und einer selbstversorgenden landwirtschaftlichen Nutzung nachgegangen.

In den letzten Tagen der Strickwarenfabrik, bevor sie am 23.09.1966 ihre Pforten schloss, wurden Socken und Handschuhe für das österreichische Heer produziert.

Aufgrund der Historie sowie der bisherigen Sichtbarkeit ist die strategische Ausrichtung für ein derartiges Unterfangen klar. Wir werden das Gebäude in manchen Bereichen sanieren (müssen) und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Denkmalschutz steht auch im Raum. Einwohner:innen, Kreative, Bildungseinrichtungen, Studierende und Start-ups zeigen bereits Interesse, involviert zu werden. Ein Potpourri an struktureller Instandsetzung sowie Aktivitätsdiversität, die wir bündeln möchten. Die Struktur wird sich flexibel darauf ausrichten. Wohnen soll (temporär) möglich sein, Arbeitsräume für co-working und learning spaces entstehen und ein zuschaltbarer Eventbereich. Der Mix aus Arbeit und Kultur, der Esprit der Offenheit nach innen sowie nach außen sollen Impulse bieten.

Der Anfang? Nach ersten Recherche- und Konzeptüberlegungen konnten wir das Hans-Hollein-Stipendium des österreichischen Bildungsministeriums für das Projekt beanspruchen. „Alles ist Textil“ wird mit einer Auftaktausstellung ab 21.05.2022 Perspektiven zeigen, wie eine unsichtbare textile Gegenwart in eine vernetzte Zukunft sinnvoller Reaktivierungen führen kann. Hoffentlich mit vielen unternehmungslustigen, tollen Menschen, die sich einbringen wollen. Den Rahmen bieten wir bzw. die altehrwürdige Strickwarenfabrik Hirschbach. Kehret ein!

BARBARA REIBERGER

Architektin, selbstständig im Waldviertel und im Büro KLK Wien, Architekturvermittlerin bei NÖ Gestalte(n) St. Pölten

DAVID CALAS

Architekt, Studio Calas Wien, Assoc. Prof. GIU Berlin, Project Lead Eco-Social Design unibz Bozen

INFOS

Vitiser Straße 110
3942 Hirschbach, NÖ

Homepage
www.dietextilfabrik.at

Facebook und Instagram
dieTextilfabrik

INFOS



◀ Neue Dorfmitte Arriach
(Credits: Christian Brandstätter)

zentrum zu erhalten. Da die räumliche Bestandssituation sowie ein Neubau im Ortszentrum für die Lebensmittelgroßkonzerne unattraktiv ist, beschloss die Gemeinde, das Projekt selbst in die Hand zu nehmen. Durch den Kauf des Ende des 19. Jahrhunderts errichteten „Scherzerhauses“, das seit Jahrzehnten die dörfliche Nahversorgung gewährleistet, entstand der Wunsch, das Gemeindeamt in diesen Bestandsbau zu verlegen und mit neuen Räumlichkeiten für die Nahversorgung zeitgemäß umzugestalten. Der Nahversorger soll in angemessener Größe neu entwickelt werden und Synergien mit dem Gemeindeamt bilden. Ein zentrales, gemeinsam nutzbares Foyer sowie die Stärkung des Ortskerns waren erklärte Ziele im durchgeführten Architekturwettbewerb. Das siegreiche Architekturbüro (Hohengasser Wirnsberger Architekten ztgmhb) nutzt die vorhandene Lücke zwischen „Scherzerhaus“ und Pfarramt als „Freiluft“-Foyer und schafft somit einen neuen Dorfplatz für Arriach. Dieser Dorfplatz erschließt das Gemeindeamt, den neuen Nahversorger sowie die öffentliche WC-Anlage.

Der Neubau, der als eingeschossiger hölzerner Baukörper in Erscheinung tritt, schafft durch das leichte Abrücken vom „Scherzerhaus“ und das Heranrücken an das Pfarramt im Osten interessante Durchblicke und wertet den Dorfplatz räumlich auf. Der Nahversorger ist sowohl zum Dorfplatz als auch in die Landschaft orientiert und kann bei Bedarf zu einem Kulturraum umgenutzt werden. Bei der historischen Bausubstanz wird das Ziel verfolgt, die Qualitäten des Altbaus zu erhalten und seine Stellung im Ensemble mit Kirche und Pfarramt zu bewahren. Das äußere Erscheinungsbild, mit der historischen Fassadengestaltung, konnte trotz umfassender Sanierungsmaßnahmen gestalterisch weitestgehend erhalten bleiben.

ELIAS MOLITSCHNIG

ist Architekt, arbeitet für das Amt der Kärntner Landesregierung und ist dort u.a. für die Bereiche Bebauungsplanung und Raumordnung sowie für Baukultur, Ortsentwicklung und Ortskernstärkung sowie für die Beratung und fachliche Begleitung von kommunalen Bauvorhaben zuständig. Nebenberuflich unterrichtet er an Hochschulen.

BAUKULTUR

Baukulturelle Leitlinien Kärnten
www.architektur-kaernten.at/kontakt/publikationen/baukulturelle-leitlinien

Baukulturjahr 2021 in Kärnten
www.architektur-kaernten.at/baukultur-jahr-21

Baukultur auf Bundesebene
www.bmkoes.gv.at/Kunst-und-Kultur/baukultur.html

BAUKULTUR

Baukultur in Kärnten

Ein Beitrag von
Elias Molitschnig

2017 wurden auf Bundesebene Baukulturelle Leitlinien beschlossen. 2018 hat die Kärntner Landesregierung den Beschluss gefasst, auf dieser Basis Leitlinien für Kärnten zu erstellen und war damit Vorreiterin auf Bundesländerebene. Die erarbeiteten Baukulturellen Leitlinien für Kärnten machen Lust auf hochwertiges, ressourcenschonendes und zukunftsfähiges Planen und Bauen, egal bei welcher Zielgruppe.

Der öffentlichen Hand kommt eine besondere Rolle zu, denn sie beinhaltet viel Verantwortung und muss eine Vorbildfunktion übernehmen, denn hier wird öffentliches Geld eingesetzt. Der Anspruch muss sein, die beste baukulturelle Qualität zu erreichen. Dabei geht es nicht nur um die gebaute Qualität, sondern es geht genauso um qualitätsvolle Vorbereitung und Planungsverfahren, um Entscheidungsprozesse, Mitsprachemöglichkeit bzw. Partizipation und um das Zusammenwirken von Gemeinden und Land, um diesen Qualitätsanspruch auch tatsächlich realisieren zu können.

Kommunale Projekte sind seit jeher ein wichtiger Beitrag zur (bau)kulturellen Gestaltung unserer Lebensräume im ländlichen Raum. Kaum ein Projekt orientiert sich so stark am Gemeinwohl und hat den Anspruch, für die örtliche Bevölkerung einen umfassenden Mehrwert zu erzielen. Daher müssen wir die Qualität und Messlatte weiterhin hoch ansetzen und das Engagement vor Ort steigern und unterstützen, damit wir weiterhin wichtige Bausteine zur qualitätsvollen Gestaltung unserer Lebensräume umsetzen können.

Wie das gelingen kann, zeigt ein aktuelles Projekt einer Kärntner Gemeinde, die in Zusammenarbeit mit dem Gemeinderat und der Gemeindeabteilung entwickelt und umgesetzt wurde. Dies trägt ein hohes Maß an baukulturellem Wert in sich.

BAUKULTUR SCHAFFT NEUE DORFMITTE - ORTSKERNSTÄRKUNG (PROJEKT: NEUE DORFMITTE GEMEINDE ARRIACH)

In Arriach, einem Dorf oberhalb des Gegentals (1.320 EW), bemühte sich die Gemeinde, den bestehenden Nahversorger im Orts-

Wie sehen Sie die Zukunft des Ländlichen Raums?

„Während für den urbanen Raum immer wieder Entwicklungsstrategien ausgearbeitet werden, wird die Entwicklung des ländlichen Raumes oft den Gemeinden selbst überlassen. Bei voranschreitendem Bodenverbrauch wird es jedoch immer wichtiger, dass gerade für den ländlichen Raum gesamtheitliche Raumplanung betrieben wird. Der ländliche Raum muss in Zukunft mehr in das Schweinwerferlicht geholt werden, um die hellen Seiten zu erkennen und auszubauen, aber auch die Schattenseiten besser zu sehen und zu behandeln.“

CLARA HAHN

ist Studentin im Master der Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien. Als geborenes Landkind interessiert sie sich für den ländlichen Raum und wie sich dieser in den nächsten Jahren entwickeln kann. Neben dem Studium ist sie in einem Umweltplanungsbüro tätig.

„In der Vergangenheit war die Entwicklung ländlicher Räume in Österreich recht eindeutig: Schrumpfung in peripheren Lagen, Wachstum in den großen Städten, massives Wachstum der Speckgürtel. Mit dem aktuell steigenden Bewusstsein für die damit zusammenhängenden Probleme wie Bodenverbrauch, sterbende Stadt- und Ortskerne und Verkehrsüberlastung wird sich das nach und nach, so kann man hoffen, verändern: Wachsen sollen wieder die Orts- und Stadtkerne und schrumpfen die Speckgürtel. Es wird darum gehen, das Beste aus dem zu machen, was bereits da ist.“

ROBERT TEMEL

ist Architektur- und Stadtforscher in Wien und Sprecher der Plattform Baukulturpolitik. Er koordinierte das Team, das 2021 den Vierten Baukulturreport fertigstellte, in dem ein Konzept für eine Agentur für Baukultur sowie ein Baukulturförderprogramm für Städte und Gemeinden vorgeschlagen wird.

„Die Zukunft des ländlichen Raumes sehe ich als eine Mischung aus Landschaft und Science Fiction - ein ungewisser Zustand, in dem das bukolisch Landschaftliche mit dem Technoiden und dem Körperlichen verschmilzt, wie ein zu Landschaft gewordener Text von Donna Haraway.“

SABINE POLLAK

ist Architektin, führt gemeinsam mit Roland Köb das Architekturbüro Köb&Pollak Architektur und leitet als Professorin die Abteilung raum&designSTRATEGIEN an der Kunstuniversität Linz.

„Prognosen sind schwierig, gewisse Herausforderungen werden sich in ländlichen Räumen wohl eher verschärfen, aber wir haben einen Wunsch: Akteur:innen sollten ihr enormes Potential öfter erkennen und durch Kooperationen und innovative Lösungen diese Herausforderungen selbst und direkt angehen. Auch ländliche Regionen verfügen über viel Knowhow und Kreativität. Beides hilft dabei, gemeinsam aktiv zu werden und die Zukunft zu gestalten.“

Dazu wollen wir mit unseren Pilotinitiativen einen Beitrag leisten, um das eine oder andere in Bewegung zu bringen und manche Akteur:innen aus ihrer Komfortzone zu holen.“

HENRIKE HÜGELSBERGER UND JAKOB EDER

vom Team Regionale Innovationssysteme der Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) unterstützen in Pilotinitiativen des Bundesministeriums für Regionen, Landwirtschaft und Tourismus (BMLRT) diverse Digitalisierungs- und Innovationsinitiativen und Changeprozesse in Österreichs Regionen.

„Der ländliche Raum wird sich weiterhin ausdifferenzieren. In manchen Regionen schreitet die digitale Transformation rasch voran, in anderen nicht. Die Landwirtschaft befindet sich in einem radikalen Strukturwandel, der regional ebenfalls sehr unterschiedliche und eigenständige Profile und Trends aufweist. Beschleunigt durch die Corona-Krise zeichnen sich in manchen Gegenden Urbanisierung und „rural gentrification“ ab, andere sind von Abwanderung gekennzeichnet. Die in der Regionalpolitik zunehmend verankerten Konzept des „gerechten Wandels“ und der „räumlichen Gerechtigkeit“ adressieren die hiermit verbundenen Herausforderungen und bieten eine wichtige Orientierung für die Planung.“

SIMON GÜNTNER

leitet als Professor den Forschungsbereich Soziologie an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte sind soziale Ungleichheit, Migration, lokale Demokratie sowie Stadt- und Regionalentwicklung.

„Unsere Zukunft liegt in der Co-Existenz von Stadt und Region, ihrem Zusammenspiel als auch ihrer Differenz. Der Ländliche Raum muss dementsprechend viel mehr Aufmerksamkeit erhalten und sorgfältigst geplant bis geschützt werden, um die Schönheit und Funktionsfähigkeit der (österreichischen) Kulturlandschaft maximal zu bewahren. Diese Ressource ist endlich!“

UTE SCHNEIDER

ist Professorin für Städtebau und Entwerfen an der TU Wien und Partnerin des international operierenden Büros KCAP Architects&Planners.

„Ländlicher Raum. Was ist das? Gegenstück? Um-Welt der Stadt? Natur pur? Überiggeblieben? Mal bewundernswert, oft hässlich, ab und zu innovativ oder doch rigoros rückständig, einzigartig spießig aber niemals gewöhnlich? Der ländliche Raum steckt voller Gegensätze. Sich von einem starren Bild zu lösen, könnte hilfreich sein. Seine Zukunft?“

Hmm, mal ins Horoskop schauen ... Liebe: Es gibt keinen Grund, Veränderungen zu fürchten (Saturn). Eine attraktive und betuchte Person wird in Ihr Leben treten. Gesundheit: Kosmische Einflüsse stärken Ihre Siedlungsgrenzen und bringen Sie von Innen zum Strahlen. Beruf: Es ist an der Zeit, dass Sie aktiv werden. Geld: Nicht immer JA sagen. So manches Angebot können Sie getrost ablehnen (vielleicht Lotto-Glück?).“

WERNER TSCHIRK

ist Raumplaner und lebt von der Arbeit mit Gemeinden im ländlichen Raum: RAUMBILD Planungskommunikation & Beratung, AIR Kommunal- und Regionalplanung GmbH.

„Den ländlichen Raum gibt es so wenig wie die Stadt. Wir werden folglich in verschiedenen Territorien große Unterschiede in den Möglichkeiten haben. Einerseits werden wir es weiterhin mit Schrumpfungsprozessen zu tun haben, andererseits werden die Möglichkeiten von Digitalisierung und neuer Produktion (Industrie 4.0) neue Standortqualitäten in bestimmten ländlichen Regionen generieren. Die stetig wachsende Digitalisierung als auch Automatisierung wird zu großen Veränderungen in der Landwirtschaft führen und hat die Chance, in bestimmten ländlichen Regionen die Lebensweise fundamental zu verändern. Smart Working wird zu einer neuen Chance, welche ein Leben am Land mit gleichzeitiger Teilhabe an urbanen Arbeitswelten ermöglicht. Gleichzeitig könnte damit auch das Phänomen von Multilokalität steigen. Smart Working wird auch den Tourismus verändern, da es möglich wird, fließende und langsamere Übergänge zwischen Arbeitsort und Urlaubsort zu schaffen: Aus 2 Wochen Urlaub werden 3 Wochen vor Ort, bei dem die erste Woche noch aus Arbeiten →

besteht. Eine der Schlüsselfragen im Gestalten der Zukunft der unterschiedlichen ländlichen Räume wird die Frage nach der Mobilität und folglich des Transport von Mensch und Gütern als auch die Frage von Besitz und Teilhabe sein - Fragen der Mobilität, die im urbanen Kontext aufgrund der räumlichen Dichte viel einfacher gelöst werden können und wo sich in Bezug auf Teilhabe und Sharing in bestimmten Städten wie z.B. Wien mit seinem großen Anteil an Mieter:innen ganz andere Phänomene als im ländlichen Raum mit seiner großen Anzahl an Hauseigentümer:innen entwickelt haben. Im ländlichen Raum erwarten uns noch sicher sehr überraschende Antworten und Möglichkeiten.“

MICHAEL OBRIST

ist Professor und Leiter des Forschungsbereichs Wohnbau und Entwerfen an der Fakultät für Architektur und Raumplanung, Institut für Architektur und Entwerfen an der TU Wien. Er ist Partner bei feld72 architekten.

„The countryside is now the site where the most radical, modern components of our civilization are taking place.“

Mit diesen Worten erklärte Rem Kohlhaas im Rahmen der Ausstellung *Countryside, The Future* (Guggenheim Museum, New York City, 2020) seine Überzeugung, die Zukunft unserer Welt sei an der Entwicklung des Ländlichen Raumes abzulesen. Im gleichen Jahr wurde die Idee der SUMMER SCHOOL 21 geboren – zwei Wochen im Salzburger Lungau zu wohnen, zu studieren und in interdisziplinären Teams Ideen für die Zukunft des Ländlichen Raumes zu entwickeln. Der thematische Rahmen für das vom Center for Technology and Society und vom Land Salzburg finanzierte interdisziplinäre Kooperationsprojekt von fünf Hochschulen – TU Wien, Universität Wien, FH Campus Wien, FH Technikum Wien und Universität Salzburg – wurde vor dem Hintergrund des Nachdenkens über die Zukunft am Land und der strukturellen Herausforderungen, die aus der (vorwiegend weiblichen) Landflucht resultieren, gespannt.

ZUKUNFTSLAND LUNGAU. INNOVATION, GESCHLECHTERARRANGEMENTS UND DER LÄNDLICHE RAUM.

Der erste Themenblock Innovation beinhaltet das Entwickeln von Zukunftsvisionen und Handlungsempfehlungen, die Innovationsprozesse im ländlichen Raum anstoßen sollen. Die aus der Notwendigkeit heraus beschleunigte Digitalisierung im vergangenen Jahr und die Umstellung auf das Arbeiten im Homeoffice bergen Chancen für das Land, insbesondere dort, wo viele Menschen in die Ballungszentren pendeln. Ein weiterer Trend, mit Auswirkungen auf den Ländlichen Raum, ist die Multilokalität – leben wir doch gegenwärtig in einer Zeit der Mobilität.

Präsentation der Ergebnisse, Tamsweg (Foto: Isabel Stumfol)



Immersive Lehre auf dem Land – ganz ohne VR-Brille

Ein Rückblick auf die SUMMER SCHOOL 21 Zukunftsland Lungau

Der zweite Themenblock Geschlechterarrangements sieht seinen Ursprung in Untersuchungen zu Abwanderungsmotiven. Dazu zählt die im Jahr 2000 im Lungau unter der Leitung von Mag. Rosemarie Fuchschofer durchgeführte Studie *Heidi wohnt hier nicht mehr* über die Abwanderung des autochthonen innovativen Potentials aus dem ländlichen Raum. Auch die im Jahr 2008 unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Gerlind Weber durchgeführte Studie *Gehen oder Bleiben* untersuchte Motive des Wanderungs- und Bleibeverhaltens junger Frauen im ländlichen Raum der Steiermark. Ziel dieses Themenblocks ist die Auseinandersetzung mit der Lebensrealität von Frauen im Lungau und der Abwanderung, die in strukturschwachen Räumen häufiger weiblich ist. Hierfür kooperierte die SUMMER SCHOOL 21 eng mit dem Frauennetzwerk Lungau.

ZWEI WOCHEN AM LAND

Am 15. August 2021, etwas mehr als ein Jahr nach der Entstehung der Idee der SUMMER SCHOOL 21, war die Muraltalbahn etwas voller, als sie es aufgrund der vielen Radaus-

Ein Beitrag von Elias Grinzinger und Philippe Kayser

flügler:innen sonntags üblicherweise ist. Auf der Strecke von Unzmarkt nach Tamsweg – die östlichste Marktgemeinde im Lungau, rund 5.500 Einwohner:innen – verbindet sie nicht nur zwei Bundesländer miteinander, sondern ist auch gleichzeitig das Tor vom Lungau in die Bundeshauptstadt. 25 Studierende aus sieben Studienrichtungen an fünf Hochschulen hatten sich auf den Weg in den Salzburger Lungau gemacht, um dort zwei Wochen lang zu leben, zu studieren und innovative Projekte zu entwickeln. Gewohnt wurde in der Landwirtschaftlichen Fachschule (LFS) Tamsweg, die gleichzeitig als Workbase diente. Die Aula der Schule wurde zur Zentrale umfunktioniert, in der die Erkenntnisse der einzelnen Tage auf einer großen Wand zusammengetragen wurden.

Ein zentraler Aspekt bei der Konzeption der Programmpunkte der SUMMER SCHOOL 21 war der beidseitige Wissenstransfer – die Erfahrungen und den Wissensschatz der Lungauer:innen mitzunehmen und umgekehrt der Region die Erkenntnisse und Ideen der Studierenden dazulassen. Den Anfang machte die junge Bevölkerung. In der Aula der modernen Volksschule in Unternberg – 7 km westlich von Tamsweg, rund 1.000 Einwohner:innen – veranstalteten die Studierenden eine Probe-Uni für Schüler:innen. An eigens dafür entwickelten Stationen vermittelten sie auf spielerische Art und Weise jene Fragen, mit denen sie sich in ihren Studienrichtungen auseinandersetzen. Dabei wurden Ideen für Smart Cities vorgestellt (Integrative Stadtentwicklung), das Mobilitätsverhalten der Schüler:innen gemappt (Raumplanung und Raumordnung), Gebäudemodelle gebaut (Architektur), Gletscherschmelze simuliert (Geografie), Balkendiagramme über soziodemografische Merkmale angefertigt (Soziologie), diskutiert, was „guten“ Raum ausmacht (Raumforschung und Raumordnung) und Spaghetti-Türme unter Zeitdruck errichtet (Bauingenieurwesen).

Um einen Blick von der gesamten Region zu erhalten, bereisten die Studierenden in der ersten Woche der Summer School alle 15 Gemeinden im Lungau. Am Exkursionstag wurde das regionale Mobilitätsangebot auf Herz und Nieren getestet. Das Fazit:

ein Großteil der Strecken kann mit dem Öffentlichen Verkehr zurückgelegt werden, wobei jedoch die Intervalle oft eine Herausforderung darstellen. Teilweise mussten kreative Wege gefunden werden, um die Strecken zurückzulegen – vom Bergsprint mit dem Mountainbike über Autostopp bis hin zum Bürger:innenbus, der an diesem Tag vom Bürgermeister selbst gelenkt wurde. Als Botschafter:innen von je zwei Gemeinden hatten die Studierenden Eindrücke aus allen Ecken der Region gesammelt, sich mit Amtsträger:innen über Erfolge und Herausforderungen in ihren Gemeinden unterhalten, Geschichten von Bewohner:innen gesammelt und ihre eigenen Ideen platziert.

Die erste Woche der Summer School gipfelte im Open Space in Mauterndorf – 4,5 km nordwestlich von Unternberg, rund 1.500 Einwohner:innen. Dabei wurde unter anderem das Gehzeug – eine Holzkonstruktion in der Größe eines PKWs, die den hohen Platzbedarf eines Autos in Relation zu dem einer Fußgänger:in verdeutlicht – gebaut, das Angebot für die junge Bevölkerung im Lungau mit Jugendbeauftragten aus der Region kritisch reflektiert, ein Workshop über qualitätsvolle Radinfrastruktur auf dem Land veranstaltet, auf die Problematik von Leerstand im Ortskern durch Bespielung eines leerstehenden Geschäftslokals aufmerksam gemacht und die Umsetzung von Public Home Office – lokale Coworking-Spaces, die durch das Angebot von für die Arbeit notwendiger Infrastruktur, wie schnellem Internetanschluss und ergonomischem Arbeitsplatz, erlauben, anstatt täglich in die Ballungszentren zu pendeln die Arbeit auch in der Nähe des Wohnortes verrichten zu können – im Lungau nach- und angedacht.

Open Space bezeichnet eine Methode zur Durchführung von Konferenzen, bei der die Teilnehmenden eine aktivere Rolle einnehmen und die behandelten Themen selbst einbringen und präsentieren. Zu Beginn wird der thematische Rahmen erläutert und die Veranstaltungsorte und Zeitfenster bekanntgegeben. In diese können Interessierte ihre Themen einordnen – so entsteht die Tagesordnung für die Konferenz. Die Teilnehmenden suchen sich Workshops aus, von denen sie glauben, etwas beitragen oder mitnehmen zu können. Sie können so lange in der Gruppe bleiben, wie sie es für sinnvoll erachten, und müssen nicht länger verweilen als bis zu dem Moment, an dem ihnen eine andere Diskussion lohnender erscheint. Die Workshops können vorzeitig beendet werden, wenn sich die Anwesenden darauf einigen, dass alles Wesentliche gesagt wurde – die dabei gewonnene Zeit kann in parallel stattfindende Workshops oder in den informellen Austausch mit anderen Teilnehmer:innen investiert werden. Schließlich finden sich alle zu einer moderierten Abschlussrunde zusammen, bei der die Initiator:innen der Workshops die Erkenntnisse zusammenfassen.



Neben der intensiven Projektarbeit wurde in der zweiten Workshopwoche die Wanderausstellung des Vereins LandLuft über innovative Baukultur von ihrem vorherigen Standort in Murau in den Lungau übersiedelt. Binnen eines Tages verwandelten die Studierenden die ehemalige Glashütte in St. Michael im Lungau – 5 km südwestlich von Mauterndorf, rund 3.500 Einwohner:innen – in einen stimmungsvollen Ausstellungsraum und präsentierten eine kuratierte Auswahl der Ausstellungstafeln, die großes Interesse bei den Lungauer:innen weckte. Die Obfrau von LandLuft Elisabeth Leitner und ehem. Bürgermeisterin und Landtagsabgeordnete Uli Böker Ulrike Böker eröffneten die Ausstellung und präsentierten anschließend den Film *Ort schafft Ort: Wie Baukultur Menschen und Orte verändert* von Robert Schabus über baukulturelles Engagement im deutschsprachigen Raum.

Den Abschluss der SUMMER SCHOOL 21 bildete das „Grande Finale“ auf dem Schulbauernhof der LFS Tamsweg. Zahlreiche Lungauer:innen, die die Studierenden bei den Programmpunkten getroffen, für Interviews gewonnen oder bei einem der Events in der Region, wie dem Samsonumzug in Mariapfarr und dem Zsammsitz'n in Tamsweg, kennengelernt hatten, waren zur Abschlussveranstaltung angereist, um die sechs Studierendenprojekte präsentiert zu bekommen:

- Visionen für die Zukunft der Muraltalbahn
- Überlegungen zur Umsetzung von Coworking im ländlichen Raum
- Nachnutzungskonzepte für leerstehende Getreidespeicher, sogenannte Troadkästen
- Handlungsempfehlungen für Jugendarbeit in der Region
- Visionen für die Reaktivierung von leerstehenden Gewerbegebäuden
- Ein gemeinsames Regionalmarktnetzwerk zur Nahversorgung im Lungau

Das Fazit nach zwei Wochen immersiver Lehre im Lungau, ganz ohne VR-Brille: Das Wohnen und Arbeiten vor Ort über einen Zeitraum von zwei Wochen hinweg ermöglicht für kurze Zeit das Entkoppeln von den eigenen Routinen und damit ein Eintauchen

▲ Open Space Workshop mit Intervention mit öffentlichen Raum in Mauterndorf (Foto: Isabel Stumfol)

in den Alltag der Bewohner:innen des Untersuchungsraums mit all seinen Vor- und Nachteilen. Es besteht eine gewisse Ähnlichkeit zur teilnehmenden Beobachtung, einer Feldforschungsmethode aus den Sozialwissenschaften. Auf Studierendenseite schafft dies ein klareres Verständnis für strukturelle Eigenschaften der Region und daraus resultierende Herausforderungen, die in ihrem vertrauten Umfeld möglicherweise seltener oder gar nicht auftreten. Seitens der lokalen Bevölkerung generiert diese Herangehensweise ein stärkeres Interesse am Mitwirken an den Projekten sowie an den Ergebnissen. Der kurze Draht zu den Menschen ermöglicht rasche Antworten auf auftretende Fragen und schafft Unklarheiten schnell aus dem Weg.

INFOS

Website zur Summer School 21
www.zukunftsland.net

CTS - Center for Technology and Society
www.cts.wien

Studienrichtungen bei der SUMMER SCHOOL 21
TU Wien (Architektur, Bauingenieurwesen, Raumplanung und Raumordnung), Universität Wien (Geografie, Raumforschung und Raumordnung), FH Technikum Wien (Integrative Stadtentwicklung – Smart City), FH Campus Wien (Gesundheitswissenschaften), Paris Lodron Universität Salzburg (Soziologie)

Das Team der SUMMER SCHOOL 21
Ass.-Prof. Mag. Dr. Elisabeth Aufhauser (Universität Wien), FH-Prof.in Mag.a Dr.in Ursula Eckler (FH Campus Wien), Mag. Dr. Günter Essl (FH Technikum), Univ.-Prof. Kyoko Shinozaki, PhD (PLUS Salzburg) Ao.Univ.Prof. Mag. Dr. Günter Emberger, Dipl.Ing.in Dr.in Petra Hirschler, Dipl.Ing.in Isabel Stumfol, Elias Grinzinger, B.Sc., Philippe Kayser, B.Sc. (TU Wien)

INFOS

Building Europe



▲ Teilnehmer:innen der Konferenz (Credits: Building Europe, Jakob Kotzmuth)

Im Rahmen der europäischen Konferenz „Building Europe. Towards a Culture of High-Quality Architecture and Built Environment“ wurde von den Teilnehmenden die wichtige Rolle von Architektur und Baukultur für eine zukunftsfähige Entwicklung Europas betont, die insbesondere die Dimensionen Ästhetik, Nachhaltigkeit und Inklusion umfassen muss. Dabei soll der Fokus auf Qualität in allen Bereichen – Umgang mit Bestand, Neubau, Prozesse – liegen. Mut macht, dass Architektur erstmals umfassend auf europäischer Ebene zum Thema gemacht wird und in vielfältigen Initiativen, wie etwa dem NEB (New European Bauhaus) als auch im Rahmen des Green Deals einen Platz hat.

Nachfolgend die verfasste und veröffentlichte „Conclusion“ der Organisator:innen und Teilnehmer:innen der Konferenz:

„We, the participants of the conference ‘Building Europe. Towards a Culture of High-Quality Architecture and Built Environment’ that gathered around 300 people from 22 European countries over the three-day event in Graz and Maribor between 6 to 8 of October, wish to convey the following messages:

We wish to highlight the process – rather than focus on a single event, particular policy document or initiative, that have all mutually contributed to a discourse-high-

lighting the cultural, social and ecological role of architecture and built environment that complements the economic, functional and technical aspects. Therefore, we call for the openness, flexibility and continuation of this discourse for the future at various levels, with a large array of stakeholders and within different domains. In practice, this means that we extend an appeal to continue devoting attention to the culture of architecture and built environment within relevant European bodies that also support national activities.

We express earnest appreciation of expert work conducted in the framework of the EU member states’ expert group (OMC group) and around the Davos Declaration on high-quality Baukultur, as well as insist on making references to several relevant policies that include issues connected to our built environment for common good. We recognise the New European Bauhaus as an important impetus for the implementation of the European Green Deal with culture and heritage, creativity and technical innovation, already inspiring tangible projects on the ground, with a potential to grow into a movement. However, we shall also rely on the existing good practices and examples at the national, European level and beyond, as well as existing networks and directions for architectural policies, that allow exchange, convey experience and allow long-lasting partnerships beyond particular professional groups or a specific programme.

The prime aim of all our activities is the well-being of all citizens and consequently, a greener and just Europe for all which demands a holistic, cultural and people-centred approach, that includes different disciplines, professions and sufficient time for strategic deliberations, exchange and co-operation with the communities long before the decision-making process is concluded. Furthermore, our firm belief that the results are visible in our cities, towns and villages, both urban and rural spaces, areas in between them and landscapes, means the local and regional authorities should be seen as strong partners. Similarly, we insist on respectful consideration of historic buildings and sustainable settlement patterns that complement contemporary architecture and landscape and thus contribute to shared European values.

Finally, the conference identified several current issues, that can be combined to create affordable living conditions for all, from the transformation of our living environments, re-definition of our dwellings, profound care for our cities and rural areas, mobility with multifaceted business, personal and professional opportunities, to the role of architecture in addressing these challenges. The list is non-exhaustive, and we look forward to intensifying our reflections and exchanges and exploring issues that are relevant and urgent for particular environments and communities – all for the benefit of creating a better life for the citizens of Europe and beyond.“

BARBARA FELLER

ist Geschäftsführerin der Architekturstiftung Österreich und engagiert sich bei unterschiedlichen Projekten in der Architektur- / Baukulturvermittlung.

BUILDING EUROPE

Architekturstiftung Österreich
www.architekturstiftung.at

Davos Declaration „High Quality Baukultur“
www.davosdeclaration2018.ch

Building Europe Conference
Graz & Maribor
6.-8. Oktober 2021

Link
www.buildingeurope.org

BUILDING EUROPE

Bodenschutzstrategie für Österreich

Ein Beitrag von
Martin Linkeseder

Am 20. Oktober 2021 wurde ein zentraler Meilenstein der Österreichischen Raumordnungspolitik erreicht. Bund, Länder, Städte und Gemeinden haben durch den Beschluss des Österreichischen Raumentwicklungskonzepts 2030 (ÖREK 2030) die Richtschnur der räumlichen Entwicklung Österreichs für die nächsten zehn Jahre vorgegeben und zeitgleich einen Auftrag zur Erarbeitung der 1. Bodenschutzstrategie für Österreich erteilt. Der Bedeutung des sparsamen Umgangs mit Boden wird dadurch auf gesamtstaatlicher Ebene Rechnung getragen. Eine große Chance, dem im Regierungsprogramm festgelegten 2,5 Hektar Ziel näher zu kommen.

Täglich werden noch immer rund 11 Hektar für Siedlungs- und Verkehrszwecke und ähnliche Intensivnutzungen in Anspruch genommen (UBA, 2021, online). Hochgerechnet auf ein Jahr bedeutet dies eine Inanspruchnahme von 39 km², wovon im Durchschnitt zwischen 32 und 41% versiegelt werden (ebd.). Gesunde und intakte Böden erfüllen zahlreiche für uns wichtige und nicht substituierbare Aufgaben, wie bspw. die agrarische Produktionsfunktion, das Zurückhalten von Niederschlagswasser, das Filtern von Schadstoffen oder das Speichern von CO₂-Funktionen, welche infolge einer baulichen Nutzung meist gänzlich verloren bzw. stark reduziert werden. Hauptursachen für die fortschreitende Flächeninanspruchnahme ist die Ausweitung der Siedlungs- und Verkehrsflächen, die überdies zu weiteren negativen Folgeerscheinungen wie hohe Erschließungs- und Instandhaltungskosten (z.B. Straßen, Wasserver- und -entsorgung), Zerschneidung von Lebensräumen für Fauna und Flora, erhöhte PKW-Abhängigkeit sowie

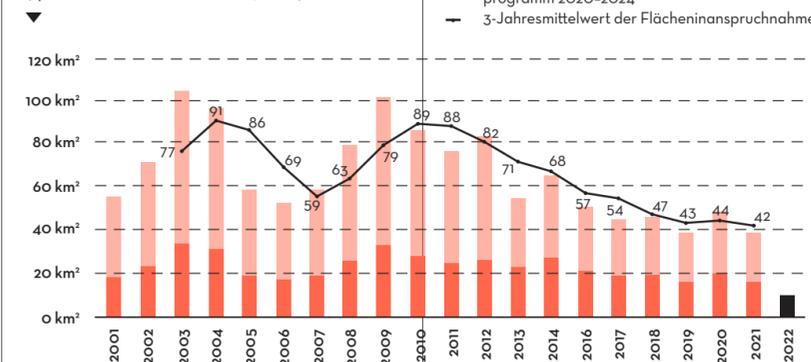
zur Entleerung der Orts- und Stadtkerne führen. Der Umgang mit der Ressource Boden steht in einem direkten Zusammenhang mit einer Vielzahl an zentralen Herausforderungen, insb. im Bereich der Ernährungssicherheit, der Klimakrise, des Erhalts der Biodiversität sowie der sozialen und finanziellen Folgewirkungen.

Um Erfolge beim sparsamen Umgang mit Grund und Boden erzielen zu können, bedarf es Anstrengungen auf vielen Ebenen: So haben bspw. Gemeinden im Rahmen der örtlichen Raumordnung (gem. Art. 118 Abs. 3 Z 9 B-VG), Länder in Gesetzgebung und Vollzug im Rahmen der nominellen Raumordnung (gem. Art. 15 Abs. 1 B-VG) sowie der Bund durch verschiedene Sektorpolitiken (gem. 10 bis 12 B-VG) zentrale raumrelevante Planungsaufgaben. Antworten auf Fragen der räumlichen Entwicklung – und somit auch des Bodenschutzes – sind somit immer im Mehrebenen-System zu finden.

Ein Meilenstein dieser Zusammenarbeit konnte am 20. Oktober 2021 – im Rahmen der von Frau Bundesministerin und Vorsitzenden der Österreichischen Raumordnungskonferenz (ÖROK) Elisabeth Köstinger einberufenen ersten politischen Konferenz der ÖROK seit über 10 Jahren – erreicht werden: Neben dem Beschluss des neuen „ÖREK 2030“ einigten sich Bund, Länder, Städte Gemeinden sowie Wirtschafts- und Sozialpartner mit beratender Stimme zur gemeinsamen Erarbeitung einer „Bodenschutzstrategie für Österreich“ unter Federführung des Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus sowie den Ländern Tirol und Wien. Zentrale Zielsetzung:

„Die Zunahme der Flächeninanspruchnahme durch Siedlungs- und Verkehrsflächen und das Ausmaß neu versiegelter Flächen sollen bis 2030 substantiell verringert werden. Versiegelte Flächen sollen, wenn möglich, wieder entsiegelt werden. Hierfür sind jeweils quantitative Zielgrößen festzulegen. Damit sollen insbesondere die landwirtschaftlichen Flächen gesichert und der Bedeutung der Böden für den Kli-

Jährlicher Zuwachs der Flächeninanspruchnahme in Österreich (km²/Jahr)
(Quelle: Umweltbundesamt, 2021)



maschutz und der Klimawandelanpassung Rechnung getragen werden.“ (Auszug aus dem ÖREK-Umsetzungspakt „Bodenstrategie für Österreich“, angenommen von der politischen ÖROK am 20.10.2021)

Zur Konkretisierung der Zielsetzungen wurden die folgenden Arbeitsaufträge für die Ausgestaltung der „Bodenschutzstrategie für Österreich“ definiert:

- Die Erstellung einer österreichweit harmonisierten Datenbasis und von einheitlichen Datenerfassungsmethoden;
- Die Ausarbeitung eines Zielsystems mit quantitativen nationalen Zielsetzungen und Zielhorizonten;
- Die Entwicklung von mit den nationalen Zielen abgestimmten Bundesländerzielen unter Berücksichtigung raumstruktureller Gegebenheiten;
- Die Entwicklung eines bundesweit einheitlichen Monitoringsystems;
- Die Identifizierung und Weiterentwicklung besonders wirksamer Instrumente und Maßnahmen für eine effizientere Nutzung bereits bestehender Potenziale ebenso wie jene zum Schutz und zur Entwicklung der Natur-, Grün- und Erholungsräume;
- Einen Aktionsplan mit konkreten Aktivitäten, Meilensteinen und Zielhorizonten für die Umsetzung bis 2030;

Die Strategie soll bis Ende 2022 vorliegen.

Aufbauend auf die Vereinbarungen der Politischen ÖROK vom 20. Oktober 2021 bedarf es nun einer intensiven institutionenübergreifenden Zusammenarbeit sowie einer konsequenten Umsetzung von Maßnahmen in den jeweils eigenen Wirkungsbereichen, um dem Wert der endlichen Ressource Boden gerecht zu werden.

„Es braucht Mut! Es braucht Zusammenarbeit! Es geht!“ (Bundesministerin Elisabeth Köstinger)

MARTIN LINKESEDER

ist Raumplaner und Absolvent der TU Wien. Er arbeitet im BMLRT in der Abteilung V/5 Regionalpolitik und Raumordnung und ist dort intensiv in die Agenden des Themas „Boden“ involviert.

LITERATUR

Umweltbundesamt, 2021: Flächeninanspruchnahme, <https://www.umweltbundesamt.at/umwelthemen/boden/flaecheninanspruchnahme>, 12.11.2021.

Bundeskanzleramt, 2020: https://www.dieneuevolkspartei.at/Download/Regierungsprogramm_2020.pdf, 12.11.2021

Die Bedeutung des ländlichen Raumes im Planungsstudium

Seit Anfang April 2021 besteht nun das „Center Ländlichen Raum“ an der Fakultät für Architektur und Raumplanung, was sehr zu begrüßen ist. Denn lange genug haben sich Forschung und Lehre viel zu sehr auf städtische Räume konzentriert.

Österreich ist ein EU-Mitgliedland mit einer "ländlichen Charakteristik". Mit ca. 90% der Fläche dominiert die Land- und Forstwirtschaft die Flächennutzung des Landes und prägt Kulturlandschaft und Landschaftsbild. Der fortschreitende Strukturwandel in der Land- und Forstwirtschaft zwingt ländliche Regionen zu radikalen Schritten, um das ökonomische Überleben zu gewährleisten. Daraus entstehen europaweit vielbeachtete Ansätze, Landschaft und Regionen nachhaltig für Tourismus, Ökonomie, Energie und als sonstige Ressourcenspeicher zu nutzen.

Betrachtet man jedoch die Studienpläne der letzten Jahrzehnte, sind Lehrveranstaltungen zum und im ländlichen Raum nur vereinzelt zu finden. Und doch gab und gibt es – vor allem auch am Forschungsbereich für Örtliche Raumplanung – eine Vielzahl an Angeboten.

Beispielsweise wird das Projekt 2 „Kommunale Entwicklungsplanung“ seit 45 Jahren in ländlichen Kleinstädten, überwiegend in Niederösterreich, dem Burgenland und der Steiermark organisiert. Die Vermittlung der Bandbreite kommunaler Planungsaufgaben und das Verstehen des ganzheitlichen Ansatzes von Entwicklungsplanung ist Ziel dieses studentischen Projekts. Mit der Erarbeitung eines räumlichen Entwicklungskonzeptes für eine konkrete Projektgemeinde sollen die Studierenden durch eine Problemanalyse, durch Überlegung möglicher Entwicklungsszenarien über die Festlegung von Zielbündeln zur Formulierung einer Zukunftsperspektive – eines Leitbilds – gelangen. Darauf aufbauend sind Maßnahmen und Lösungsansätze für die Umsetzung zu erarbeiten. Vielfach werden Planungsvorschläge der Studierenden als wichtige Anregungen für die weitere Entwicklung von den Gemeindevertreter:innen erkannt.

Eine weitere Herzensangelegenheit waren für mich die Wahlmodule „Ländlicher Raum“ und „Alpine Raumordnung“, die mit der Studienplanreform 2021 zu einem

Ein Beitrag von
Helena Linzer

Wahlmodul „Raumplanen in ländlichen und alpinen Räumen“ zusammengefasst wurden. Gerade diese beiden Module waren immer sehr gut besucht und beliebt. Die Studierenden konnten sich im Rahmen von Exkursionen mit ausgewählten ländlichen/alpinen Regionen, ihren Bewohner:innen, deren kulturellen und wirtschaftlichen Herausforderungen und Möglichkeiten sowie deren Zukunftschancen auseinandersetzen. (Problem-) Situationen wurden erörtert, Möglichkeiten der Landbewirtschaftung und ihrer Folgen für den Lebensraum untersucht, angewandte Planungsinstrumente und Förderungsprogramme auf Gemeinde-, Regions- und Landesebene vorgestellt und Strategien für den ländlichen/alpinen Raum aufgezeigt.

Dass ein gemeinsames Erarbeiten von Projekten außerhalb der Universität meist besser funktioniert, hat sich auch bei der Sommeruniversität im Biosphärenpark Lungau im August 2013 gezeigt. Ziel dieses Versuchs war die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Studierenden unterschiedlicher Universitäten und Studienrichtungen unter Betreuung ausgewählter Professor:innen verschiedener Wissenschaftsdisziplinen. Durch die Verbindung von Theorie und Praxis, begleitet von einem attraktiven Rahmenprogramm, Feldarbeiten und Exkursionen waren die Studierenden sehr bald mit der Region vertraut. Vormittags besuchten sie Vorlesungen und Vorträge und am Nachmittag wurden zu unterschiedlichen Aufgabenstellungen in gemischten Teams Konzepte und Projekte erarbeitet. Den Abschluss bildete eine Präsentation der Ergebnisse, die medienwirksam organisiert wurde und auf großes Interesse stieß. Besonders freut mich, dass die Summer School 2021 "Zukunftsland Lungau" auf diese Ergebnisse aufgebaut hat und es zu einer Fortsetzung kam (S. 12–13).

Die Aufgaben der Entwicklungsplanung im ländlichen Raum sind komplexer und die Prozesse interaktiver und vielschichtiger geworden und erfordern die Zusammenarbeit von Gemeindevertreter:innen und der Bevölkerung, denn die Durch-

setzbarkeit von Planungsvorstellungen hängt in immer größerem Ausmaß von der Akzeptanz der am Planungsprozess Beteiligten ab.

In vielen Entwicklungsprozessen in den Gemeinden geht es um die Initiierung kreativer Prozesse und letztlich auch um den Einsatz eines angemessenen Mix an formellen und informellen Planungsinstrumenten.

Voraussetzung für eine eigenständige Entwicklung des ländlichen Raumes ist die Entwicklung regionaler Identität. Dies erfordert Bewusstseinsbildung der Bevölkerung, die auf kommunaler Ebene ansetzen kann, sich aber auch auf die regionale Ebene ausweiten muss. Durch das Bewusstmachen der eigenen Stärken, Entwicklung von Eigenverantwortlichkeit, Schaffung eines geeigneten Diskussionsklimas, Aktivierung und Vernetzung lokaler und regionaler Potentiale kann die im Laufe der Zeit in vielen ländlichen Gebieten aufgekommene Resignation überwunden werden.

Nachhaltige Entwicklungs- und Erneuerungsprozesse im ländlichen Raum müssen daher aus dem Ort, aus der Region selbst kommen, müssen endogene und iterative Prozesse sein, bei denen auch ein Hinterfragen der Ergebnisse durch den zeitlichen und räumlichen Aspekt der Rückkoppelung erforderlich ist.

Und gerade unsere Studierenden, junge Menschen mit neuen Ideen, Kreativität und Enthusiasmus können viel dazu beitragen, eingefahrene Denkweisen, Konventionen und räumliche Muster zu hinterfragen und neue Modelle einer räumlichen Entwicklung zu erarbeiten.

HELENA LINZER

geboren in einer strukturschwachen ländlichen Region und aufgewachsen in einem kleinen Dorf im Burgenland kennt die Probleme, Sorgen und Bedürfnisse der Menschen in den Dörfern. Studium der Raumplanung und Raumordnung an der TU Wien; seit 1986 Assistentin am Forschungsbereich für Örtliche Raumplanung der TU Wien (und bald im Un-Ruhestand), betraut mit den Themenbereichen „Kommunale Entwicklungsplanung“ sowie "Dorferneuerung und Prozessbegleitung" und in diesen Fachgebieten kontinuierlich auch freiberuflich tätig.

Rückblick

Die Räumliche Dimension der Digitalisierung

Fachveranstaltung #3 zur ÖREK-Partnerschaft

Im Rahmen der ÖREK-Partnerschaft „Räumliche Dimensionen der Digitalisierung“ fand am 20. Jänner 2022, zum dritten Mal eine online-Fachveranstaltung statt.

Diese bildete zugleich den Abschluss der öffentlichen Veranstaltungsreihe. Die Vorträge und Diskussion standen einerseits im Zeichen des digitalen Wandels von Zentren und Zentralitäten und widmen sich andererseits den Planungsansätzen zur Gestaltung der digitalen Transformation.

Von der Pflege sozialer Kontakte und der Abwicklung von Behördengängen über die wirtschaftliche und politische Teilhabe bis zu Formen der kulturellen Unterhaltung – all dies sind Interaktionen, die nunmehr virtuell, ortsunabhängig und individualisiert stattfinden können. Gleichzeitig sind dies aber auch Interaktionen, die aufgrund einer Konzentration von Nutzungen und Angeboten traditionell in Zentren gebündelt wurden und dort das öffentliche Leben stimulieren. Dass Ortskerne, Stadtteilzentren und Innenstädte heute stark vom Wandel ge-

Semestertema 2022

Das Einfamilienhaus

Das Thema **Bodenverbrauch** wird gerade auf vielen Ebenen diskutiert – nicht zuletzt auch aufgrund der Beschlussfassung des neuen ÖREK 2030 und dem Ziel im Regierungsprogramm, die Flächeninanspruchnahme bis 2030 auf 2,5 ha pro Tag zu senken. In der Debatte um eine nachhaltig verträgliche Entwicklung unserer Lebensgrundlage, dem Boden kommen die Raumplanung und Architektur nicht um das Einfamilienhaus herum. Es ist die Wohnform mit dem höchsten Flächenverbrauch mit gleichzeitig der geringsten Wohndichte.

Diese Lehrveranstaltung (angeboten im Studienplan der Architektur und Raumplanung – gemeinsam abgehalten) baut auf den Ergebnissen der im Wintersemester 2021/22 stattgefundenen Lehrveranstaltung auf und wird durch zusätzlichen Blickwinkel aus der Architektur, Raumplanung, Soziologie und Praxis (Planungsbüro und Gemeinde/Region) ergänzt und

zeichnet sind, ist mitunter auf die Verbreitung des Online-Shopping zurückzuführen. Die Leitfunktion des Handels wird weiter geschwächt, während multifunktionale Nutzungsmodelle an Bedeutung gewinnen. Um mit den Herausforderungen umzugehen, die mit globalen Trends wie der Digitalisierung und dem Klimawandel einhergehen, bedarf es grundlegend neuer Strategien.

Dazu diskutierten Rainer Danielzyk (ARL, Uni Hannover), Heide Birdngruber (Amt der Oö. Landesregierung, Abteilung Raumplanung), Michael Fischer (Netzwerk Zukunftsraum Land) und Katharina Söpper-Quendler (Stadt Wien, MA 18, Referat Stadt- und Regionalentwicklung) zur Frage der Zentrenentwicklung mit Blick auf österreichische Regionen.

Im 2. Teil diskutierten Oskar Januschke (Stadt Lienz), Eva Schweitzer (BBSR), Marianne Hörlesberger (AIT – Austrian Institute of Technology) und Bernhard Inninger (Stadt Graz, Stadtplanungsamt) über Planungsansätze zur Gestaltung der digitalen Transformation.

WANDEL DER ZENTREN

Dokumentation der Fachveranstaltung
www.oerok.gv.at/raum/themen/digitalisierung/fachveranstaltung-3

Partnerschaft
genauere Informationen zur ÖREK-Partnerschaft finden sie unter
www.oerok.gv.at

WANDEL DER ZENTREN

bestehen aus 4 Einzelveranstaltungen zu unterschiedlichen Themenblöcken.

Das Einfamilienhaus steht berechtigt im Blickpunkt einer nachhaltigen Siedlungsentwicklung, die den sich verändernden Umweltbedingungen Rechnung tragen muss. Die Bodenknappheit führt zu steigenden Bauland- und Wohnungspreisen, die den Traum vom Eigen-

INFO

Organisator:innen
Barbara Steinbrunner, Andrea Rieger-Jandl, Lena Schartmüller, Judith M. Lehner, Isabel Stumfol, Peter Bleier, Turit Fröbe, Simon Güntner, Thomas Hennerbichler, Franziska Orso, Christian Nuhsbaumer

Weitere Infos zu allen Lehrveranstaltungen, zum Ablauf und den LVA-Leiter:innen
futurelab.tuwien.ac.at/lehre

INFO

Rückblick

Doktorats-Kolloquium Architektur und Raumplanung

Das einmal im Semester stattfindende Kolloquium für Doktorand:innen der Fakultät für Architektur und Raumplanung bietet Einblick in laufende wissenschaftliche Arbeiten und dient dem Austausch von Teilnehmer:innen sowie interessierten Kolleg:innen der Fakultät.

Am 20. und 21. Jänner 2022 veranstaltete die Fakultät für Architektur und Raumplanung das Kolloquium für Doktorand:innen. Ziel dieses Formates sind, die Sichtbarkeit von Forschungsvorhaben auf Fakultätsebene zu stärken und Doktorand:innen und Kolleg:innen der Fakultät Austausch, Synergien und Vernetzung zu ermöglichen. Das Kolloquium bietet öffentliche Kurzpräsentationen von Dissertationen im Anfangsstadium und individuelle Review-Jurys für fortgeschrittene Forschungsvorhaben.

In den Kolloquien der Fakultät stellen Doktoratsbeginner:innen ihr Thema anhand Kurzpräsentationen in themenspezifischen Panels vor und ermöglichen darüber einen inhaltlichen Einstieg in die Thematik und in den Stand der Bearbeitung. Fortgeschrittene Dissertant:innen präsentieren ihren Forschungsplan im Rahmen einer Review vor einer individuellen Jury mit intensivem und persönlichem Feedback. Diese besteht aus dem:der Betreuer:in, einer fakultätsinternen und einer fakultätsexternen Person, der späteren Gutachter:n:n fürs Rigorosum.

KOLLOQUIUM

Book of Abstracts,
Termin Jänner 2022
<https://futurelabowen.rpl-arch.tuwien.ac.at/index.php/s/EJwGdgN4NiKMRJg>

Ankündigung und Informationen zu weiteren Doktoratkolloquien finden Sie unter
art.tuwien.ac.at oder
futurelab.tuwien.ac.at

Nächster Termin
19. und 20. Mai 2022

KOLLOQUIUM

Excite-Programm

Fakultät für Architektur und Raumplanung

Auch im dritten Jahr des EXCITE-Programms der Fakultät für Architektur und Raumplanung, stand die Förderung herausragender forschungsbasierter Vorhaben im Mittelpunkt. Gesucht wurden Vorhaben, die sich durch einen besonderen Innovationscharakter auszeichnen und die nachhaltig wirkende Beiträge zur Weiterentwicklung und Profilierung der Fakultät leisten.

Eine Bezugnahme auf die aktuellen Forschungs- und Förderschwerpunkte der Fakultät in den Bereichen „Resilienz“, „Soziale Infrastruktur: Gesundheit/Bildung/Wohnen“ sowie „Digitalisierung“ wurde erwartet. Die jeweiligen Schwerpunkte lassen ein breites Spektrum an Förderanträgen zu, weshalb eine spezifische Argumentation und Schwerpunktsetzung möglich und notwendig war.

Antragsberechtigt waren Nachwuchswissenschaftler:innen (PreDoc, PostDoc, SenSc. bzw. SenLect. oder SenArt.) der Fakultät für Architektur und Raumplanung. Eine Kooperation mit externen Wissenschaftler:innen und Kolleg:innen aus Forschung und Praxis war möglich.

Gefördert werden 2 Projekte mit je 25.000 EUR, die in einer maximalen Laufzeit von 12 Monaten durchgeführt und abgeschlossen werden können. Mit den Mitteln können sowohl Personalkosten sowie Publikationen, Ausstellungen und/oder sonstiger Investitionen finanziert werden. Eine Aufstockung von PreDoc-Stellen über das Stundenausmaß von 30h hinaus, ist nicht möglich.

Noch im März 2022 soll über die Auswahl entschieden werden, damit die Projekte bereits mit April 2022 starten können.

EXCITE-PROGRAMM

Jury

Thomas Dillinger, Renate Hammer, Johannes Fröhlich, Daniela Kain, Christian Kühn, Judith M. Lehner, Doris Österreicher, Rudolf Scheuven

Weitere Informationen
futurelab.tuwien.ac.at/
research-center/Excite

EXCITE-PROGRAMM

Space Anatomy

Gesundheit und soziale Infrastruktur: Architektur, Planung und Praktiken

Das EXCITE 2020 Projekt „SPACE ANATOMY Gesundheit und soziale Infrastruktur: Architektur, Planung und Praktiken“ wirft multidisziplinäre Blicke auf neue Tendenzen in der österreichischen Gesundheitsversorgung und ihre planerischen, alltäglichen und institutionellen Praktiken im urbanen wie auch ländlichen Raum.

Die im Frühjahr 2022 erscheinende gleichnamige Publikation versammelt interdisziplinäre Diskussionen zur Thematik, Essays aus internationaler Perspektive und einen graphisch gestalteten Architekturkatalog

ARCH+ 244: Wien – Das Ende des Wohnbaus (als Typologie) ist erschienen

„Wien – Das Ende des Wohnbaus (als Typologie)“ ist der Titel der ARCH+ 244, Zeitschrift für Architektur und Urbanismus. Das Heft ist in Gastredaktion mit dem Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen der TU Wien entstanden, namentlich mit Michael Obrist (Professor für Wohnbau und Entwerfen/feld72 Architekten) sowie Christina Lenart (Projektleitung) und Bernadette Krejs. Der Publikation liegt das Forschungsprojekt „Diskursraum Wohnbau Wien“ von Christina Lenart und Bernadette Krejs zugrunde, welches durch die EXCITE-Initiative unterstützt wurde.

Die Wiener Wohnbaupolitik gilt international als gelungenes Beispiel, Wohnen als gesellschaftliche Aufgabe zu sehen und nicht allein dem Markt zu überlassen. Seit dem Roten Wien bis heute hat jedoch die Wiener Wohnbaupolitik auch Wandlungen durchgemacht und ist auch marktförmiger geworden. Im Rahmen des Heftes wird der Wiener Wohnbau mit folgenden Fragen zu seiner Zukunftsperspektive konfrontiert: Wie sozial ist der soziale

rezenter, innovativer Projekte und Initiativen im Gesundheitsbereich in Österreich.

SPACE ANATOMY ist eines von zwölf Projekten, die im Rahmen des Ö1-Initiativen-Calls „Gewonnene Jahre - Neue Wege ins Alter“ von einer Expert:innenjury aus über 150 Einreichungen ausgewählt wurden. Im Oktober 2021 fand die Präsentation von SPACE ANATOMY im Radiokulturhaus sowie in Rahmen der Radiosendung Radiokolleg statt.

SPACE ANATOMY

Beteiligte

Magdalena Maierhofer, Evelyn Temmel, Kathrin Schelling, Judith M. Lehner, Lene Benz

Link zum Projekt

futurelab.tuwien.ac.at/research-center/soziale-infrastruktur/space-anatomy

Radiobeitrag

oe1.orf.at/programm/20211014/656458/Radiokolleg-Gewonnene-Jahre

SPACE ANATOMY



Wohnungsbau? Welchen Anforderungen muss er sich heute stellen? Entspricht die monofunktionale Typologie noch unseren Lebensrealitäten? Diese und viele weitere Fragen werden anhand von Essays, Projektvorstellungen, Grafiken und Gesprächen mit Akteur:innen des Wiener Wohnbauwesens beantwortet.

WOHNBAU

Erschienen August 2021

Kooperation

ARCH+ Zeitschrift für Architektur und Urbanismus und Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen

Team Forschungsbereich Wohnbau und Entwerfen

Bernadette Krejs, Christina Lenart, Michael Obrist mit Paul Sebesta und Veronika Wladyga

WOHNBAU

Gemeinschaftliches Wohnen und selbstorganisiertes Bauen

Die Publikation *Gemeinschaftliches Wohnen und selbst organisiertes Bauen* bietet neue Antworten auf die aktuellen Herausforderungen im Wohnungswesen. Seit vielen Jahren haben Baugruppen und Hausprojekte in zahlreichen Ländern Erfahrungen in der gemeinschaftlichen Planung gesammelt, neue Wohnformate entwickelt und unkonventionelle Formen gemeinschaftlichen Wohnens erprobt. Das gilt insbesondere für Initiativen, die mit selbst organisierten Planungsprozessen, einer nicht gewinnorientierten Bewirtschaftung und kollektiver Verantwortung gemeinschaftliche Wohnformen entwickeln und nutzen.

IBA ResearchLab Post-pandemic Social Housing

Die internationale Summer School des IBA ResearchLab zum Thema „Post-pandemic social housing – Managing hybridity at home and in the city“ fand im September dieses Jahres statt. In Kooperation mit der Internationalen Bauausstellung IBA_Wien „Neues soziales Wohnen“ haben die TU Wien und die Universität Wien den Forschungscluster *ResearchLab* gegründet, um interdisziplinäre, kritische und vergleichende Forschung im Bereich des sozialen Wohnbaus und der Stadtentwicklung zu fördern. Um dieses Ziel zu erreichen, startete das *ResearchLab* im Jahr 2018 mit einer Reihe von jährlichen internationalen Summer Schools zu relevanten Aspekten des sozialen Wohnbaus.

Junge Wissenschaftler:innen und Praktiker:innen präsentierten in der diesjährigen Summer School ihre Arbeiten aus Barcelona, Bogotá, Dublin, Ioannina, München Paris, Quito, Turin, Wien und Zürich zu den vielfältigen, weitreichenden Herausforderungen, die während der Covid-19-Pandemie auftreten und (zumin-

Diese Publikation zeigt auf, wie Nischen innerhalb des kapitalistischen Systems genutzt werden können und welche Ansätze es darüber hinaus gibt. Darum finden sich neben Beiträgen über das Wohnen und Bauen im engeren Sinne auch solche über Commons, Solidarische Ökonomien, Eigentum, Dekommodifizierung oder alter native Finanzierungsinstrumente. Der Band entstand im Rahmen eines Fellowships an der TU Wien zum Thema „Neues soziales Wohnen“.

FELLOWSHIP

Eckdaten

Publikation entstand im Rahmen des Fellowships der Immobilien Privatsittung

Fellows und Herausgeber

Andrej Holm und Christoph Laimer

Erschienen

September, 2021 bei TU Wien Academic Press, erhältlich beim Verlag als Printversion oder e-Book.

FELLOWSHIP

dest vorübergehend) den Charakter und die Bedeutung des Wohnens verändern. Mitglieder des Scientific Boards wie Amita Bhide, Emma Dowling, Silvia Federici, Felipe de Ferrari, Hubert Klumpner, Carlo Ratti, Iván Tosics und Steffen Wetzstein u.a. brachten dazu unterschiedliche disziplinäre Perspektiven in Vorträgen ein. Den Abschluss bildete die Ergebnispräsentation des Workshops am Kerpelpark im 10. Bezirk über konzeptuelle Ideen zu Wohnen und Wohnbau in der (post) pandemischen Stadt.

NEW SOCIAL HOUSING

Link

iba-researchlab.at

Beteiligte

TU Wien (future.lab, FB Soziologie, FB Wohnbau), Universität Wien, IBA_Wien

Simon Güntner, Michael Obrist, Rudi Scheuven, Judith M. Lehner, Christoph Reinprecht, Lena Coufal, Juma Hauser, Kurt Hofstetter, Amila Širbegovic

Informationen Call

Summer School 2022, 12.-17. September
Center New Social Housing
Judith M. Lehner
judith.lehner@tuwien.ac.at

NEW SOCIAL HOUSING

Lectures for Future

Hervorgegangen aus der sozialen Bewegung Fridays for Future bieten die Lectures for Future (L4F) an österreichischen Hochschulen einen neuartigen Ansatz, um Studierenden und der interessierten Öffentlichkeit aktuelles Wissen im Kontext der Klimakrise näher zu bringen.

Die L4F fördern damit einen kritischen öffentlichen Diskurs zu klima-, umwelt- und nachhaltigkeitsrelevanten Themen. Gleichsam regen die L4F eine Aktualisierung des Lehrangebotes an, um die Studierenden für zukunftsrelevante ökologische und gesellschaftliche Zusammenhänge zu sensibilisieren und die Arbeit an gemeinschaftlichen Lösungsansätzen voranzutreiben.

Trotz Pandemie konnten die L4F österreichweit verbreitet werden und seit Wintersemester 2019 bereits über 350 Vorträge anbieten. Das gesamte Programm der L4F ist online einsehbar. Im laufenden Semester können wöchentlich mehrere Vorträge frei live mitverfolgt werden. Zahlreiche Inhalte sind auch nachträglich abrufbar.

Die Vortragenden stärken in ihrem ehrenamtlichen Engagement die noch relativ schwache strukturelle Verankerung von Bildung für nachhaltige Entwicklung im Bildungsbereich. Das Engagement der L4F macht zugleich auf gesellschaftliche Strukturen aufmerksam, die eine nachhaltige Transformation blockieren oder zu zaghaft in Angriff nehmen und damit den Status quo nicht-zukunftsfähiger Politiken und Entwicklungen verlängern.

Zukunftsfähigkeit bedeutet jedoch, Nachhaltigkeit gemeinsam vor Ort wie auch global weiterzuentwickeln und das entsprechende Wissen darüber verständlich und vielfältig zu vermitteln.

LECTURES FOR FUTURE

Link

at.scientists4future.org/lectures

Beteiligte

Johannes Kepler Universität, Technische Universität Wien, Universität für Angewandte Kunst Wien, Universität für Bodenkultur, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Universität Klagenfurt, Universität Wien, Veterinärmedizinische Universität Wien, Wirtschaftsuniversität Wien, Fachhochschule des BFI Wien, IMC Fachhochschule Krems, Fachhochschule Kufstein Tirol

LECTURES FOR FUTURE

Was ist das future.lab?

Das future.lab ist eine Plattform für experimentelle und inter- sowie transdisziplinäre Forschung und Lehre in der Stadt- und Raumentwicklung an der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien. Über die Plattform sollen Gelegenheiten geschaffen und Vorhaben gefördert werden, die Forschung, Lehre und Praxis gezielt zu einem offenen Austausch anregen und profilbildend stärken. So fordert die Plattform sowohl Lehrende, Studierende als auch Kolleg:innen aus der Planungspraxis dazu heraus, konkrete Projekte und Vorhaben zu entwickeln und den Anspruch einer transdisziplinären wissenschaftlichen Praxis in konkretes Handeln zu übersetzen.

VERNETZUNG UND BÜNDELUNG VON INHALTEN

Die Plattform baut auf den Forschungsfeldern und Förderschwerpunkten der TU Wien und der Fakultät für Architektur und Raumplanung auf. Dazu unterstützt das Vorhaben die Diskussion um raum- und entwicklungsrelevante Konzepte, um Strategien und Projekte aus den Bereichen Architektur, Städtebau, Raumplanung, Stadtmanagement und urbaner Governance. Nicht zuletzt geht es dabei auch um die Förderung des Dialogs zwischen den raumbezogenen Wissenschaften und der Planungspraxis. Mit dem Magazin geht das future.lab seinem Ziel nach, an der Fakultät etablierte Forschungsschwerpunkte nach außen zu tragen und sichtbar zu machen.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.futurelab.tuwien.ac.at

KONTAKT

Madlyn Miessgang
Tel. +43 (0) 1 58801-25009
madlyn.miessgang@tuwien.ac.at

Das future.lab ist ein Projekt der Fakultät für Architektur und Raumplanung der



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology



HERAUSGEBER

Technische Universität Wien
Fakultät für Architektur und
Raumplanung | future.lab
Karlsplatz 13, 1040 Wien

VERANTWORTLICH

Für das Magazin: Rudolf Scheuven; Verantwortlich für die Inhalte sind ausschließlich die in den Artikeln genannten Autor:innen.

GASTREDAKTION

Isabel Stumfol, Center Ländlicher Raum am future.lab der Fakultät für Architektur und Raumplanung, TU Wien

BEITRÄGE

David Calas, Barbara Feller, Elias Grinzing, Philippe Kayser, Martin Linkeseder, Helena Linzer, Elias Molitschnig, Barbara Reiberger, Karin Standler, Isabel Stumfol, Markus Tomaselli, Sibylla Zech

ABBILDUNGEN

Foto Umschlag: Chris Franczkowiak;
Seite 10-11: Isabel Stumfol;
Foto Seite 1: Madlyn Miessgang

Wenn nicht anders angegeben liegen die Credits bei den jeweiligen Autor:innen.

GRAFISCHE GESTALTUNG

Extraplan Wien

LAYOUT

Madlyn Miessgang

LEKTORAT

Clara Pliem, Isabel Stumfol

DRUCK

Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.

ERSCHEINUNGSWEISE

halbjährlich

AUFLAGE

1000 Exemplare

Weiterführende Informationen:
www.futurelab.tuwien.ac.at
www.facebook.com/futurelabTUWien



Bisher erschienene Ausgaben des *future.lab Magazin* sind digital und als Printversion erhältlich. Bestellungen bitte per mail an: madlyn.miessgang@tuwien.ac.at

#1 Hybride Räume

Eine Stadt ist Stadt, wenn sie mit sich selber uneins bleibt.

#2 Energien

Neue Denkwege brauchen neue Formen.

#3 Komplexität

Wir brauchen beides – eine Konzentration auf Kernkompetenzen als auch den erweiterten Blick über den Tellerrand der eigenen Profession hinaus.

#4 Diskurse

Themen-Perspektiven-Herausforderungen.

#5 Superdiversität

Niemand weiß genau, wie viele Menschen gekommen sind und bleiben wollen.

#6 Neues Soziales Wohnen

Die IBA_Wien bedingt die Bereitschaft zu offenen Prozessen und dazu, anders und quer zu denken, zu forschen und zu entwickeln!

#7 11 X 17 Fakultät

Eine Fakultät für Architektur und Raumplanung braucht ein gemeinsames Bekenntnis für die Entwicklung und Erhaltung lebenswerter Orte.

#8 Forschung Planen

Eine Selbstreflexion über Stellenwert und Zukunft der Forschungstätigkeit unserer Fakultät.

#9 Digitale Transformation

Technologische Innovation und gesellschaftlicher Wandel – Konsequenzen der Digitalisierung für den städtischen Raum.

#10 Symptome & Diagnosen

Die gesunde Stadt und ihre Infrastruktur. Über das wiederentdeckte Interesse am Verhältnis zwischen Medizin und Planung.

#11 Quartier als Ressource

(Gastredaktion: Simon Güntner und Michael Obrist)
Öffentliche Infrastrukturen, solidarische Nachbarschaften und lokale Ökonomien: die stadtpolitische Dimension des Wohnens.

#12 Ansätze für einen anderen Wohnbau

(Gastredaktion: Andrej Holm und Christoph Laimer)
Kollektive Wohnformen, selbstorganisierte Hausprojekte und alternative Finanzierungsinstrumente.

#13 Claiming Spaces

(Gastredaktion: ClaimingSpaces Kollektiv)
Feministische Perspektiven in Architektur und Raumplanung

#14 Chrono poli(tic)s

(Redaktion: Jerome Becker)
Zeitpolitische Formationen der Spätmoderne

#15 Digitalisierung und Raum

(Redaktion: Emilia M. Bruck, Madlyn Miessgang, Mathias Mitteregger)